

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kultur, Engagement und Demokratieförderung

52. Sitzung
2. Juni 2025

Beginn: 14.03 Uhr
Schluss: 17.20 Uhr
Vorsitz: Peer Mock-Stümer (CDU)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Bericht des Senats

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Zukunft gestalten für die Kultur und den
gesellschaftlichen Zusammenhalt – Ausblick der
neuen Senatorin**
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der
SPD)

[0308](#)
KultEnDe

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Wir kommen zu

Punkt 4 der Tagesordnung

a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Jugendkulturinitiative – Aktuelle Projekte und
Perspektiven**
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der
SPD)

[0310](#)
KultEnDe

b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Kulturelle Bildung als Regelaufgabe öffentlicher
Kultureinrichtungen**
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

[0166](#)
KultEnDe

c) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**2008, 2016, 2025? – Wie kann eine
Weiterentwicklung des Rahmenkonzepts Kulturelle
Bildung aussehen?**
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

[0278](#)
KultEnDe

d) Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache 19/2225
Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung schützen!

[0286](#)
KultEnDe
BildJugFam(f)
Haupt

e) Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache 19/2153
**Rahmenkonzept Kulturelle Bildung Berlin
weiterdenken!**

[0300](#)
KultEnDe
BildJugFam(f)

Hierzu: Anhörung

Zunächst begrüße ich herzlich die heute im Ausschuss anwesenden Mitglieder des Ausschusses für Bildung, Jugend und Familie, die wir zum Tagesordnungspunkt 4 beigeladen haben. Zu diesem Punkt sind Frau Ines Rakow und Herr Michael Weber für die Senatsverwaltung für

Bildung, Jugend und Familie anwesend. Herzlich willkommen! Schön, dass Sie da sind. Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht wird. – Ich sehe Nicken, vielen Dank!

Dann darf ich als Anzuhörende begrüßen Frau Isabel Feifel. Sie hat die Programmleitung für das TUKI-Theater & Kita im Podewil inne. Dann begrüße ich Herrn Lars Hecker. Er hat die Projektleitung „Offensive Kulturbus“ vom OfTa – Offensive Tanz Berlin gUG – inne. Dann begrüße ich auf das Herzlichste Frau Trang Tràn. Sie macht die Projektkoordination Jugendkulturinitiative Berlin Mondiale Gesellschaft für transkulturelle Kunst und partizipative Räume. Und last but not least begrüße ich Frau Kerstin Wiehe. Sie ist die stellvertretende Leitung für die Initiative Kulturelle Bildung Stärken! und für den Berliner Runden Tisch Kulturelle Bildung hier anwesend. Herzlich willkommen an Sie vier! Sie sind darauf hingewiesen worden, dass diese Sitzung wie immer live auf der Webseite des Abgeordnetenhauses gestreamt wird und dass eine Aufzeichnung ebenfalls im Internet wiederzufinden ist. Ich gehe davon aus, dass Sie mit diesem Vorgehen einverstanden sind. – Vielen Dank für Ihr Nicken!

Wir kommen zur Begründung des Besprechungsbedarfs zu Punkt 4 a durch die Fraktion der CDU und/oder der SPD. Mir wurde signalisiert, dass die Fraktion der SPD diesen Tagesordnungspunkt begründen möchte. Frau Abgeordnete Kühnemann-Grunow, Sie haben das Wort, bitte schön!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Wir haben uns heute dazu entschlossen, den ganzen Themenkomplex kulturelle Bildung auf die Tagesordnung zu setzen, und man sieht auch an der illustren Runde der Anzuhörenden, wie breit gefächert das ganze Thema kulturelle Bildung ist. Kulturelle Bildung umfasst vielfältige Aktivitäten, die es Menschen ermöglichen, sich mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen. Ein spezieller Fokus liegt dabei selbstverständlich auch immer ein Stück weit auf der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Deswegen sind wir auch sehr froh darüber, dass die Senatsverwaltung für Bildung heute auch anwesend ist. Es geht darum, die persönliche Entwicklung zu fördern, aber auch das demokratische Miteinander. Dazu hatte die Senatorin in ihrem Eingangsstatement heute schon viel gesagt, auch in puncto Wert der kulturellen Bildung. Sie eröffnet Perspektiven und einen Blick auf die Welt. Und gerade aus diesem Grund haben wir uns als Koalition bei den letzten Haushaltsverhandlungen dazu entschieden, noch mal Mittel für den Runden Tisch Kulturelle Bildung einzustellen, damit da vielleicht auch noch mal eine Neujustierung stattfindet.

Wir haben viele Initiativen in Berlin, die sich um die kulturelle Bildung kümmern, was vielleicht auch noch mal angesichts der Haushaltsdebatten, die wir miteinander in den nächsten Monaten führen werden, auch nicht ganz uninteressant ist. Deswegen bin ich ganz froh, dass Kolleginnen und Kollegen aus dem Bildungsausschuss zu uns gefunden haben. Die Mittel für die kulturelle Bildung sind nicht nur im Einzelplan 08, also dem Kultureinzelplan, verortet, sondern sie sind zum Teil im Einzelplan 10, der für Bildung zuständig ist. Sie sind aber auch Bestandteil der vielfältigen Kulturangebote, die Bezirke vorhalten, also im Einzelplan 27, das heißt, alles das, was unsere Volkshochschulen, Musikschulen, Jugendkunstschulen, das breite Angebot, das die Stadt Berlin für Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene vorhält. Da ist ganz viel vorhanden. Es ist aber völlig klar, dass es vor dem Hintergrund, dass wir diese Haushaltsverhandlungen vor der Brust haben, Zeit ist, sich damit auseinanderzusetzen, aber auch zu gucken, wo der Schuh drückt. Die kulturelle Bildung ist uns wichtig, angesichts des-

sen, wie wir – die großen Big Schiffe sind genannt worden – unsere Bühnen und so weiter entwickeln, und wir brauchen selbstverständlich die kulturelle Bildung, denn die kulturelle Bildung sichert uns auch das Publikum von morgen. Nur wenn ich weiß, was in einem Theater oder in einer Oper stattfindet, habe ich überhaupt ein Gefühl dafür und kann ein Interesse dafür entwickeln. Deswegen freue ich mich auf die Anzuhörenden. Ich möchte mich noch ein bisschen dafür entschuldigen, dass der erste Teil so viel Zeit in Anspruch genommen hat. Ich bedanke mich für Ihre Geduld und freue mich auf Ihre Vorträge. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Abgeordnete! – Wird für die Punkte 4 b und 4 c beziehungsweise für die Anträge unter Punkt 4 d und 4 e die Begründung gewünscht? – Das Wort haben Sie, Herr Abgeordneter Krüger, bitte schön!

Louis Krüger (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich würde vor allen Dingen b und c begründen und die Anträge vielleicht nach der Anhörung nochmal separat begründen, sonst geht alles ein bisschen quer durcheinander.

Seit fast zwei Jahrzehnten zählt die kulturelle Bildung zu den zentralen bildungs-, jugend- und kulturpolitischen Aufgaben des Landes Berlin. So steht es im Achten Fortschrittsbericht zum Rahmenkonzept Kulturelle Bildung. Aber ehrlicherweise muss man sich angesichts der aktuellen Lage schon fragen, ob das eigentlich noch gilt. Da muss ich auch in Richtung Koalition adressieren: Da kommt von Ihrer Seite recht wenig. Das muss man schon sagen. Hier gab es eine Anhörung zum Thema Jugendkunstschulen, wo man sich schon fragen musste: Was war eigentlich der Anlass und Zweck dieser Anhörung? Ehrlicherweise ist meiner Kenntnis nach seit dem in dem Feld auch relativ wenig passiert. Wenn man es sich auch heute anschaut – Frau Kollegin, Sie haben gesagt, Sie stellen heute das Thema Kulturelle Bildung in den Mittelpunkt –, sind es bei vier der fünf Punkten, die wir heute besprechen, Anträge und Besprechungspunkte von uns. Sie haben jetzt noch schnell einen Besprechungspunkt zum Thema JUKI zusammengezimmert mit dem schönen Titel „Jugendkulturinitiative – Aktuelle Projekte und Perspektiven“. Wenn das alles ist, was Sie zur kulturellen Bildung beitragen, dann kann man nicht so richtig viel von der Koalition erwarten. Ehrlicherweise sieht es auch beim Senat übel aus. Frau Senatorin! Sie haben gerade schöne Worte für den Wert der kulturellen Bildung gefunden. Ich habe mich aber, ähnlich wie der Kollege Wesener, gefragt: Wo trifft das eigentlich auf die Realität? Wenn man sich da einmal anschaut, was hier der Chef, Kai Wegner, im Rahmen der Haushaltsdebatte gesagt hat – Zitat:

Deshalb habe ich mich persönlich dafür eingesetzt und bin mir mit dem Kultursenator dabei völlig einig, dass Kinder- und Jugendtheater in Berlin von den Einsparungen ausgenommen werden.

– Da muss man ehrlicherweise schon sagen, dass das eine grobe Irreführung ist, gerade wenn man sich auch den Beitrag des AK der Berliner Kinder- und Jugendtheater anschaut. Die haben ziemlich klar gemacht, dass es nur für einen ganz kleinen Teil gilt und viele der Kinder- und Jugendtheater unter prekärsten Situationen gerade zu leiden haben. Auch im Bildungsbereich, die Kollegin hatte es schon angesprochen, in dem Einzelplan, finden wir Gelder für die kulturelle Bildung. Insgesamt im Bildungsbereich ist wenig eingespart worden, aber bei der kulturellen Bildung überproportional viel, zum Beispiel Projekte, die auch in der Initiative Kulturelle Bildung Stärken! drin sind. Da sind teilweise 18 Prozent Kürzungen angefallen. Das Projekt Erzählzeit ist ganz gestrichen worden. Jetzt hört man über die Flure, dass Kultur

das finanzieren will. Da muss aber man schon sagen, so stellt man sich keine ressortübergreifende Zusammenarbeit vor, dass die einen das aus ihrem Haushalt rausstreichen und man dann froh sein kann, wenn ein anderes Ressort das dann wieder aufnimmt. Gerade in der kulturellen Bildung ist es wichtig, dass die Bereiche Bildung, Jugend und Kultur zusammenarbeiten.

Der Senat bekennt sich zur kulturellen Bildung als wichtigen Baustein zum Gelingen für Teilhabe und setzt sich für den Ausbau der Angebote ein. Auch das steht in diesem Achten Fortschrittsbericht, und auch da muss man sagen, das Gegenteil ist leider der Fall. Gerade wenn man sich das Haushaltschaos anschaut. Das hat bei vielen für Schaden und Verunsicherung gesorgt. Der Projektfonds ist gerade unter politischer Attacke durch den Jugendstaatssekretär. Da wird Einfluss auf Projektförderung genommen, entgegen fachlicher Expertise. Auch die Bezirke, das wurde gerade schon gesagt, sind Träger der kulturellen Bildung. Aber auch hier sehen wir, dass da nichts getan wird. Die Ausstellungshonorare in den kommunalen Galerien wurden gestrichen. Die Festanstellung an den Musikschulen ist nicht erfolgt. Das heißt, wir sehen das auch in den Bezirken, dass die kulturelle Bildung ausgeblutet wird.

Jetzt ist die Frage, um auf die Anhörung heute zu kommen: Was tun wir denn jetzt bei der kulturellen Bildung? – Da haben wir uns einen Schwerpunkt herausgesucht: die großen Kultureinrichtungen. So steht es auch in den Richtlinien der Regierungspolitik:

Für die großen Einrichtungen muss die Ansprache auch der jüngeren Generation ein Standard sein, der im Rahmen der Zuwendung einzuhalten ist.

Da bin ich sehr gespannt, was wir heute dazu hören werden. Ich muss aber leider sagen, so schön und breit ich das Panel hier auch finde, zwei wichtige Akteure fehlen leider in dieser Anhörung, und das ist einmal die LKJ, die Landesvereinigung für kulturelle Kinder- und Jugendbildung, die natürlich der Träger und die Institution ist, die an dieser Stelle gehört werden müsste. Das andere ist natürlich die Stiftung für Kulturelle Weiterbildung und Kulturberatung beziehungsweise das IKTF und der Projektfonds Kulturelle Bildung, die natürlich auch zentrale Träger im Bereich der kulturellen Bildung sind. Die LKJ hat uns vorher schon etwas zugeschickt. Das IKTF hat auch Sachen veröffentlicht. Das sollte man dann noch mal nachlesen.

Ich bin gleich durch, ich sehe schon, Herr Vorsitzender, Sie gucken sehr kritisch, aber eine Sache ist mir noch wichtig, weil wir heute auch über das Rahmenkonzept reden und über den Achten Fortschrittsbericht, den ich gelesen habe und den hoffentlich viele andere von Ihnen auch gelesen haben. Da muss man leider sagen, dass der erstaunlich schlecht gealtert ist. Ich nenne nur den Museumssonntag, Jugendkulturinitiative, Kinder- und Jugendtheater, die Berlin Mondiale, das Thema Diversität, das Jugendportal Berlin, der Kinderkulturmonat, die bezirklichen Koordinierungsstellen Kulturelle Bildung, der Runde Tisch Kulturelle Bildung, dessen Finanzierung für Monate in der Luft hing. Das alles gibt kein gutes Bild für die kulturelle Bildung in Berlin ab. Sie fährt in schwierigen Gewässern. Aber umso mehr, um damit zum Schluss zu kommen, freue ich mich auf die Anhörung und bin sehr gespannt, was die Anzuhörenden uns heute mitgeben werden.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Wird das Wort zur einleitenden Stellungnahme seitens des Senats gewünscht? – Frau Senatorin, Sie haben das Wort, bitte schön!

Senatorin Sarah Wedl-Wilson (SenKultGZ): Ich werde aufgrund der fortgeschrittenen Zeit und aus Respekt vor unseren Anzuhörenden darauf verzichten, in großer Vorfreude auf Ihre Worte.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Senatorin! – Ihr Einverständnis voraussetzend, würden wir alphabetisch mit Frau Feifel beginnen, wenn Sie denn mögen. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Isabel Feifel (TUKI – Theater & Kita im Podewil; Programmleitung): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Frau Senatorin! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Mein Name ist Isabel Feifel. Ich bin Programmleitung von TUKI – Theater & Kita. Ich bedanke mich für die Einladung und freue mich, Ihnen heute hier einen konkreten Einblick in die Arbeit unseres Programms geben zu können und damit auch der frühkindlichen kulturellen Bildung Raum zu geben. Ich werde in erster Linie über TUKI sprechen, möchte aber auch Hinweise auf das Programm TUSCH – Theater und Schule geben, denn wir arbeiten in ähnlichen Strukturen, um mit dem gemeinsamen Anliegen Theatererfahrungen für junge Menschen zugänglich zu machen, von der Kita bis zum Schulabschluss. Träger beider Programme ist der Jugendkulturservice, seit Jahrzehnten ein wichtiger und engagierter Akteur im Feld der kulturellen Bildung. Beide Programme werden auch durch die SenBJF gefördert. Im Jahr 2024 erhielten wir explizit für die Formate TUSCH Koproduktion und TUKI Bühne Zuwendungen von SenKult. Diese wurden per Auftragswirtschaft an die SenBJF umgesetzt. Die Formate TUKI Bühne wie auch TUSCH Koproduktion sind unmittelbar mit dem Gesamtprogramm verwoben und können nicht isoliert von ihnen gedacht werden sowie die kulturelle Bildung weder ohne Kultur noch ohne Bildungsauftrag gedacht werden kann.

Was machen wir bei TUKI eigentlich? – TUKI bringt seit 2011 berlinweit Theaterhäuser und Kitas in mehrjährigen Partnerschaften zusammen. Theaterschaffende kommen regelmäßig in die Kitas und begeben sich gemeinsam mit einem festen Team aus Pädagoginnen und Pädagogen und Kitakindern über ein Jahr lang in einen künstlerischen Prozess, ausgehend von Material, das kann Papier sein, ein Thema, zum Thema Gefühle oder eine Geschichte. Fester Bestandteil jeder Partnerschaft sind auch Theaterbesuche, verbunden mit einem Blick hinter die Kulissen, kennenlernen von Fundus und Technik, Theaterberufen und Probenabläufen. Am Ende der Spielzeit werden andere Kinder, Eltern, Familien, Kolleginnen und Kollegen zu einer Präsentation eingeladen, die nicht selten im Partnertheater stattfindet. Im Format TUKI Bühne entsteht aus dieser Arbeit in Kooperation mit einem Partnertheater eine professionelle und mobile Inszenierung für Kitakinder, die sowohl im Theater als auch in den Kitas gezeigt werden kann. Die Ideen, Fragen und Perspektiven der Kinder werden zum Ausgangspunkt einer professionellen Theaterproduktion und finden ihren Weg in das zeitgenössische Kindertheater. Durch die mobilen Inszenierungen kommt das Theater dann wieder zu den Kindern zurück, vor allem zu solchen, deren Kitas oder auch Eltern den Besuch einer Spielstätte nicht ermöglichen können. TUKI sorgt hier für Teilhabe und Partizipation und schafft Synergieeffekte zwischen den Bildungs- und Kultureinrichtungen.

2024 haben wir mit der TUKI-Bühne-Spezialtour 25 Doppelvorstellungen in Berliner Kitas gezeigt, kombiniert mit künstlerischen Nachbereitungsworkshops und Begleitmaterial entwickelt. Die Nachfrage war extrem hoch und das Feedback fantastisch. TUKI führt junge Kinder, aber auch Erwachsene an die performativen Künste heran. Den Kitas und ebenso den Fachkräften erschließen sich oft völlig neue Zugänge zu einem zeitgemäßen Theaterbegriff

und zu Kreativität. Die Fachkräfte, ebenso wie die Theaterschaffenden, bilden sich außerdem im TUKI Fortbildungsprogramm weiter. Wir arbeiten seit Jahren mit dem SFBB zusammen und bieten auch für pädagogische Fachkräfte einen Zertifikatsabschluss an. Die Kinder, die noch nicht lesen und schreiben können, lernen mit dem Theater eine besondere Möglichkeit, sich auszudrücken, mit allen Sinnen etwas über die Welt und sich selbst zu erfahren. Sie lernen, sich in den Räumen der Kunst zu bewegen. Insbesondere Kinder, deren Elternhäuser solche Erfahrungen nicht selbst vermitteln können, werden hier in ihrer Entwicklung unterstützt. Aus der Forschung wissen wir heute, dass der Grundstein für Bildungsbiografien schon sehr früh gelegt wird. Kulturelle Bildung sorgt hier für Bildungs- und Zukunftschancen. Kulturelle Bildung stärkt jedes einzelne Kind unabhängig seiner Herkunft, und sie stärkt das soziale und gesellschaftliche Miteinander.

Bedarfe und Herausforderungen: Von SenKult haben weder TUSCH noch TUKI bis heute eine Rückmeldung über die Zuwendung für 2025 erhalten. Vielmehr wurde unserem Träger Mitte Mai über deren Mitarbeiter mitgeteilt, dass keinerlei Informationen gegeben werden und sich dies auch noch bis in den Herbst hinziehen könne. De facto bedeutet das für unsere Programme maximale Planungsunsicherheit. Im vergangenen Jahr begonnene Vorhaben und Produktionen konnten nicht weitergeführt werden. Wir können vor allem freiberufliche Künstlerinnen und Künstler nicht auf unbestimmte Zeit völlig im Unklaren lassen. Aufgebaute Strukturen mit qualifizierten und engagierten Künstlerinnen und Künstlern wie auch Pädagoginnen und Pädagogen werden zerstört und sind nicht wiederaufzubauen. Gerade die beteiligten Künstlerinnen und Künstler in ihren prekären Lebenssituationen müssen sich umorientieren und stehen bei einer möglichen Reaktivierung nicht automatisch wieder zur Verfügung. Hier entstehen Brüche und Wissensverluste, die unserer an Kontinuität, Verbindlichkeit, Nachhaltigkeit und Qualität orientierter Arbeitsweise entgegenstehen. Auch wir Zuwendungsempfänger sind keine kurzfristigen Projekte, die man mal eben an- und ausschalten kann. Bei TUKI wurden außerdem Stellen der Programmleitung, der freien Mitarbeiter wie auch in den Partnerschaften gekürzt. Ich erwähnte die Verzahnung aller Programminhalte. Letztendlich bedeutet das ein Weniger an Angeboten für Kinder und Jugendliche.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass hiervon natürlich nicht nur TUKI und TUSCH betroffen sind, sondern zahlreiche Programme der kulturellen Bildung, mit denen wir uns solidarisch zeigen und für die wir heute hier auch stellvertretend sprechen. Sie alle brauchen Planungssicherheit und eine verlässliche Finanzierung, um ihren wichtigen Beitrag zur kulturellen Teilhabe, zur Chancengerechtigkeit und zur Kulturentwicklung in dieser Stadt zu leisten. Mit der Finanzierung durch SenKult wurde aus unserer Sicht dem Umstand Rechnung getragen, dass unsere Arbeit, die kulturelle Bildung, eine Querschnittsaufgabe ist, für die auch die entsprechenden Ressorts gemeinsam Verantwortung tragen und ein Interesse daran haben sollten, sie gemeinsam zu stärken und auszubauen. Wir hoffen, dass dieses Selbstverständnis in dieser Stadt eine Zukunft hat und Berlin weiterhin wie bisher seine bundesweite Vorreiterrolle im Bereich der kulturellen Bildung zu schätzen weiß und bewahren wird. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Als Nächsten würde ich Herrn Hecker das Wort erteilen. Herr Hecker hat eine Präsentation mitgebracht. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Lars Hecker (Offensive Kulturbus – OfTa – Offensive Tanz Berlin gUG; Projektleitung): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Senatorin! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Sehr geehrte Abgeordnete! Auch von mir herzlichen Dank für die Möglichkeit, dass wir heute unsere Offensive Kulturbus im Abgeordnetenhaus kurz vorstellen können. Ich bitte Sie um Verständnis, dass ich mich jetzt hier auf die wesentlichsten Punkte beschränken werde, um Ihnen möglichst einen lebendigen und greifbaren Eintritt über die Entwicklung des Projekts zu vermitteln.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ich würde mich gern mit Ihnen, um die Entstehung und Entwicklung besser nachvollziehen zu können, auf eine kurze Zeitreise begeben, in eine Zeit, in die wir uns eigentlich nicht mehr so gern reinbegeben, und zwar entstand die Projektidee für unsere Offensive Kulturbus im Frühjahr 2021. Hierzu muss man sagen, dass die Projektidee und der Träger des Projekts die Offensive Tanz für junges Publikum ist, ein Netzwerkzusammenschluss aus vier Partnern in Berlin, die zeitgenössischen Tanz für junges Publikum für alle Altersgruppen anbieten. Zu dieser Zeit, also im Frühjahr 2021, als die Kinder- und Jugendtheater geschlossen waren und es kein kulturelles Angebot gab, war es mein Träger, der Offensive Tanz für junges Publikum, eine ihrer tragenden Programmsäulen, gleichberechtigte Teilhabe für Kinder und Jugendliche in Berlin zu realisieren. Dementsprechend kam die Kollegin damals auf die Idee, es muss eine Möglichkeit geben, auch innerhalb der Pandemie kulturelle Versorgung und kulturelle Teilhabe für die Kinder zu erreichen. Dementsprechend haben wir uns nach einer Zusage der Senatsverwaltung sehr gefreut und direkt Modellstrukturen für die Beförderung von Kindern und Jugendlichen von Kitas und Schule sicher und unter Einhaltung der Hygieneauflagen zu damals noch 40 Theatern in Berlin entwickelt. Wir freuen uns sehr, dass wir schnell damit anfangen konnten und dann auch schon im September 2021 mit der ersten Modellfahrt gestartet sind. Wir haben uns sehr gefreut, dass wir im ersten Jahr schon fast 10 000 Kinder und Jugendliche in der Zeit vom Herbst bis Ende 2021 befördern konnten und dabei wirklich ein sehr gutes Feedback zu diesem Projekt bekommen haben. Dadurch, dass es auch dem Träger, der Offensive Tanz für junges Publikum, ein sehr großes Anliegen ist, im Dialog mit den Bildungseinrichtungen zu sein, haben wir das Angebot sehr schnell evaluiert und sind dabei jenseits der Pandemie leider auf große Barrieren für den Kulturbesuch gestoßen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ohne dass ich an dieser Stelle zu genau darauf eingehen möchte, Sie werden sie als solche selber kennen, ist leider der Umstand Fakt, dass Kulturbesuche im schulischen oder Kitakontext erst mal freiwillig sind. Dementsprechend hängt es also an der jeweiligen Lehrkraft oder der Erzieherin, dem Erzieher, ob diese Besuche durchgeführt werden oder nicht. In den Gesprächen, in die wir gegangen sind, wurden hauptsächlich als Gründe aufwendige Anfahrtswege, Personalmangel, sehr hohe Personenzahlen und natürlich erhöhter Betreuungsaufwand oder Kinder mit Einschränkungen genannt, wieso gewisse Kulturorte in der Stadt nicht gebucht worden sind. Hier setzen wir mit unserer Offensive Kulturbus und der Offensive Tanz an, weil wir diese Hürden wegnehmen durch den kostenfreien Transport von Kitas und Schule zu unseren Kulturorten und machen damit das gesamte Kulturangebot in der Stadt durchlässiger und realisieren seit vier Jahren kulturelle Teilhabe.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ich möchte Sie nur kurz in unsere Abläufe und Organisationen einführen, dass Sie einen Überblick haben. Für uns ist immer die Grundlage, dass ein Vorstellungsbuchung durch die Kitas oder Schulen bei einem unserer inzwischen 83 teilnehmenden Theatern in Berlin gebucht worden ist. Die Anfrage zur Beförderung geht dann an uns, die Offensive Kulturbus, und wir prüfen jede einzelne Fahrt auf Notwendigkeit, ob es quasi eine Beförderung braucht, und lassen uns das auch noch mal von den Lehrerinnen und Lehrern bestätigen. Sobald wir diese Notwendigkeit erkennen, buchen wir die Fahrt bei unseren externen Busunternehmen, die wir immer im Rahmen der Förderung ausschreiben, holen die Kinder von den Kitas und Schulen ab, fahren Sie zum Theater und bringen sie auch wieder zurück. Ich freue mich sehr, dass wir in den letzten vier Jahren eine sehr schlanke und effiziente Betriebsstruktur entwickelt haben, die es uns ermöglicht, einen Großteil unserer Förderung im aktuellen Jahr von 200 000 Euro auch wirklich in die Fahrten zu stecken. Um Ihnen hier mal einen kurzen Rahmen zu geben: Wir haben circa 30 Prozent Overheadkosten für Personalstruktur, Öffentlichkeitsmaßnahmen, und 70 Prozent der Förderung fließen direkt in die Fahrten.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ich würde Ihnen hier gern ein paar Erfolge in Zahlen zukommen lassen, und zwar sind wir am Anfang mit 40 teilnehmenden Kulturorten aller Sparten gestartet. Erlauben Sie mir hier noch zu sagen, dass es dem Träger, die Offensive Tanz für junges Publikum, ein sehr großes Anliegen war, diesen Service der Offensive Kulturbus nicht nur für die Sparte Tanz anzubieten, sondern diesen Service quasi gleichberechtigt auch für alle Sparten des Kinder- und Jugendtheaters in Berlin zu machen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wir haben uns seitdem sehr über ein sehr großes Interesse zur Teilnahme gefreut, und ich darf Ihnen hier einmal unsere Karte zeigen, dort sind unsere inzwischen 83 teilnehmenden Kulturorte in ganz Berlin vermerkt.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Es geht noch einmal mit erfolgreichen Zahlen weiter, und zwar seit unserer ersten Fahrt im September 2021 haben wir inzwischen schon über 1 600 Hin- und Rückfahrten organisiert. Sie müssen sich vorstellen, eine Fahrt ist immer eine Hin- und Rückfahrt von Kita und Schule und dementsprechend nicht zwei Fahrten. Was mich umso mehr freut, ist, dass wir seit Projektbeginn über 67 000 Teilnehmende, also sprich: Kinder und Jugendliche, zu unseren Kulturorten befördert haben, und dass in unserer Evaluation, die wir immer nach dem jeweiligen Termin anbieten, zwei Drittel der Erzieherinnen und Erzieher und Lehrerinnen und Lehrer angeben, dass dieser Kulturbesuch ohne die Offensive Kulturbus nicht möglich gewesen wäre.

[Es wird ein Video gezeigt.]

Ansonsten erzähle ich Ihnen gern, während ich hier schon mal das folgende Video weiterlaufen lasse: Sie sehen hier einmal auf diesem sehr schnellen Video quasi im Stadtverlauf unsere jeweiligen Fahrten, links oben über den Zeitverlauf der Projektachse, und wir freuen uns sehr, dass wir inzwischen schon über 500 verschiedene Einrichtungen, wie Sie sehen, in ganz Berlin erreicht haben. Ich lasse das Video noch mal ganz kurz wirken. Das gibt es auch in

Schneller. Sie sehen aber, dass wir hier inzwischen bis auf zwei Postleitzahlen, die wir ausgespart haben, wirklich kulturelle Teilhabe in der gesamten Stadt realisieren können.

Somit kommen wir eigentlich schon zum Ende. Wir freuen uns sehr, dass wir seinerzeit, wenn Sie so wollen, von einer kurzen Pandemiemaßnahme inzwischen zu einem sehr erfolgreichen Berliner Modellprojekt für kulturelle Teilhabe geworden sind und wir dieses Interesse an den Projektstrukturen inzwischen auch bundesweit sehen, weil es schon sehr viele Adaptionen in anderen kleineren Orten gibt und wir auch ein sehr hohes Anfragevolumen auch von anderen Einrichtungen, also sprich: Museen, Science Centern oder Sonstiges haben, und wir uns auch sehr freuen, dass wir uns als eine ergänzende und vermittelnde Maßnahme verstehen und deswegen auch Kooperationen mit Kolleginnen und Kollegen, die hier am Tisch sitzen, in den letzten Jahren aufgebaut haben unter anderem auch mit Berliner Bühnen et cetera. Ich darf im Namen unserer inzwischen 67 000 Teilnehmenden der 83 Theater und des Trägers sagen: Es gibt einen sehr hohen Bedarf, dieses Angebot auch weiterhin fortzusetzen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Hecker! – Liebe Frau Trang Trần, Sie haben das Wort, auch Sie haben eine Präsentation mitgebracht, bitte schön!

Trang Trần (Projektkoordination Jugendkulturinitiative, Berlin Mondiale Gesellschaft für transkulturelle Kunst und partizipative Räume gUG): Sehr geehrte Frau Senatorin Wedl-Wilson! Sehr geehrter Herr Staatssekretär Friederici! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Mitglieder des Ausschusses! Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung! Sehr geehrte Anwesende!

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Die Anforderungen an junge Menschen verändern sich rasant. Kreativität, kritisches Denken, Teamarbeit, Kommunikationsfähigkeit, sogenannte Feature Skills, sind keine Nice-to-have-Kompetenzen mehr. Sie sind grundlegend für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und demokratische Resilienz. Diese Kompetenzen werden nicht allein im formalen Bildungssystem vermittelt, auch non-formale Bildungsangebote, wie sie die kulturelle Bildung bietet, schaffen Erfahrungsräume, stärken Selbstwirksamkeit und eröffnen neue Wege der Teilhabe. Gerade in strukturell benachteiligten Sozialräumen, in denen Kinder und Jugendliche von Armut gefährdet sind und die soziale Mobilität durch vielfältige Ausschlüsse erschwert wird, sind solche Angebote entscheidend für echte Chancengerechtigkeit. Nicht zuletzt ist es für den Kreativstandort Berlin zentral, Talente aus der eigenen Stadtgesellschaft über zielgerichtete kulturelle Bildungsangebote, die Schlüsselkompetenzen vermitteln und Zukunftsperspektiven eröffnen, zu fördern.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Die Berlin Mondiale verfolgt seit über zehn Jahren die Strategie der dezentralen kulturellen Bildungsarbeit. Angefangen mit stadtweiten Kooperationen zum Ausbau der kulturellen Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in Geflüchtetenunterkünften im Auftrag der Senatsverwaltung für Kultur entwickelte sich unser Arbeitseinsatz weiter, weg von breitflächigen punktuellen Angeboten hin zu nachhaltigen sozialräumlich verankerten Kooperationen. Gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern bringen wir Kultur außerschulisch zu den jungen Menschen, sei es in Jugendzentren, Nachbarschaftstreffs, Kirchen, Brachflächen oder im öf-

fentlichen Raum, ausgehend von den Bedarfen im Quartier. Trotz dieses zukunftsfähigen Ansatzes und der bis Herbst 2024 vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt wurde unser Haushaltstitel und somit unsere Arbeit im Zuge der Haushaltseinsparung komplett gestrichen. Sämtliche Kooperationen in den Quartieren mussten auf Eis gelegt werden, die Programmplanung wurde eingestellt. Dass unsere Arbeit aber keineswegs obsolet ist, zeigen die Beratungsanfragen, die wir weiterhin aus SenKultGZ, großen Kulturinstitutionen, aber auch von Partnerinnen und Partnern in den Bezirken erhalten.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Für uns ist klar, kulturelle Bildung ist auch ein zentraler Bestandteil kultureller Stadtentwicklung, denn kulturelle Teilhabe ist auch eine Frage der Infrastruktur. Die ressortübergreifende Gemeinschaftsinitiative und deren Berichte zu den Handlungsräumen zeigen, wo Kindern und Jugendlichen keine Bühne, kein Proberaum, kein Ort für künstlerische Praxis oder schlichtweg kein Ort für persönliche Begegnung zur Verfügung stehen, fehlt nicht nur ein Kulturangebot, der eigene Kiez verliert an identitätsstiftender Bedeutung, das soziale Spannungspotenzial steigt. Kulturelle Stadtentwicklung bedeutet für uns, junge Menschen werden sichtbar gehört und mit kreativen und künstlerischen Mitteln aktiv in ihre Stadtteile eingebunden. Das stärkt nicht nur das Quartier, sondern auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Auf dem Slide sehen Sie einige Standorte markiert, an denen wir in den letzten Jahren aktiv waren. Aktuell konnten wir nur noch die Arbeit in Spandau Wilhelmstadt, Neukölln Gropiusstadt und Marzahn Otto-Rosenberg-Platz sichern.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Hier sehen Sie eine schematische Darstellung unserer ressort-, fach- und gremienübergreifender Netzwerkarbeit.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Unser Ansatz der Netzwerkkooperation und sozialräumlichen Verankerung zeigt auch Wirkung. Durch strategische Kooperationen und gemeinsame Drittmittelakquise werden die finanziellen Mittel für künstlerische Interventionen und kulturelle Bildung vor Ort vervielfacht. Auf diesem Slide sehen Sie das illustriert. Aus der anfänglichen Zuwendung, hier in Türkis, von SenKultGZ für die Standortarbeit, konnten wir an unterschiedlichen Standorten durch Eigenmittel oder Drittmittelakquise mit Partnerinnen oder Partnern oder Sponsoring pro Standort einen Aufwuchs der finanziellen Mittel ermöglichen, hier in Rot markiert. Darüber hinaus helfen uns Kooperationen mit Partnerinnen und Partner wie Kirchengemeinden oder städtische Wohnungsbaugesellschaften. Auch konkrete infrastrukturelle Herausforderungen versuchen wir zu lösen. Räume, die für kulturelle Angebote dringend gebraucht werden, können so unbürokratisch, quartiersnah und nachhaltig erschlossen werden, gerade jetzt, wo Räume für Kunst und Kultur zu schwinden drohen.

[Es werden Folien gezeigt.]

Hier noch mal ein paar Impressionen unserer Arbeit. – Die prozessbegleitende Beratungs- und Vernetzungsarbeit, die wir Kulturinstitutionen bieten, ermöglicht den Häusern oftmals die sozialräumliche Orientierung und unterstützt die Outreach-Arbeit. Aber auch die Inreach-

Effekte auf die Kulturinstitutionen dürfen nicht unterschätzt werden. So hat das von uns entwickelte Begleitprogramm der Jugendkulturinitiative maßgeblich dazu beigetragen, die Sichtbarkeit und den Stellenwert kultureller Bildung an vielen Häusern intern zu erhöhen, die das Thema bislang noch nicht priorisiert haben. Kurzum: Investiert Berlin in die dezentrale kulturelle Bildungsarbeit entstehen Synergie-Effekte, die mehr Angebote, mehr Outreach, höhere Qualität und nachhaltige Transformationseffekte zur Folge haben. Für diese komplexe und zeitintensive Vernetzungs- und Vermittlungsarbeit ist der Einsatz der Berlin Mondiale Standortkoordinatorinnen und Standortkoordinatoren von zentraler Bedeutung.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Diese Arbeit basiert aber auch auf starken vertrauensvollen Netzwerken, sowohl lokal als auch national und international. Hier nur einige Beispiele angeführt.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Nun komme ich auch schon zum Ende. Die zentrale kulturelle Bildung ist kein Extra. Sie ist essenzieller Teil einer zukunftsfähigen Stadtgesellschaft. Berlin zählt zu den demographisch jüngsten Metropolen Deutschlands. Wenn wir jetzt nicht in die kulturellen Kompetenzen und Teilhabemöglichkeiten unserer Kinder und Jugendlichen investieren, dann spüren das nicht nur sie, sondern die gesamte Stadtgesellschaft. Berlin Mondiale hat sich bereits als verlässlicher Akteur etabliert. Gemeinsam mit unseren Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartnern zielen wir auf tiefgreifende Wirkung und nachhaltige Synergien in unserer Arbeit ab. – Danke schön!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Trần! – Frau Wiehe, bitte schön, Sie haben das Wort, und auch Sie haben uns eine Präsentation mitgebracht.

Kerstin Wiehe (Initiative Kulturelle Bildung Stärken! und Berliner Runder Tisch Kulturelle Bildung): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Senatorin! Sehr geehrte anwesende Damen und Herren! Auch ich bedanke mich natürlich für die Einladung! Ich bin Kerstin Wiehe, Mitbegründerin und Programmleitung von QuerKlang, das seit 22 Jahren an der Schnittstelle Kultur und Bildung existiert, und Mitinitiatorin der Initiative Kulturelle Bildung Stärken!, die ich nachfolgend InKuBi nennen werde. QuerKlang ist auch wie weitere Programme der InKuBi, wir haben das schon gehört, der kulturellen Bildung aktuell massiv existenziell gefährdet.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wir, hier sehen Sie die zwölf Programme, die Teil der Initiative sind, sind Brückenbauer zwischen Bildung und Kultur im Sinne des Rahmenkonzepts Kulturelle Bildung. Die Programme übernehmen Funktionen, die die Kulturinstitutionen qua ihrer Organisationsstruktur und ihres Zwecks und Selbstverständnisses so oft nicht übernehmen können. Wir wünschen uns aber, diese Brückenfunktion weiter wahrnehmen zu können, und hierfür braucht es natürlich strukturelle und finanzielle Absicherung, und dass eine gemeinsame Verantwortung für Kooperationsstrukturen von den Ressorts Kultur und Bildung übernommen wird, um diese Brückenfunktion auszubauen und damit die Tandemfunktion, die dem Berliner Rahmenkonzept Kulturelle Bildung zugrunde liegt, zu stärken. Was wir noch brauchen, ist eine konkrete Verant-

wortungsübernahme der Kulturinstitutionen für die gemeinsame Aufgabe, Kultur an alle Menschen zu vermitteln und damit auch zugänglich zu machen. Und lässt uns den Runden Tisch, also konkret Berliner Runder Tisch Kulturelle Bildung, der aus Kultur finanziert und durch Bildung verwaltet ist, als Metastruktur für Entwicklung an der Schnittstelle für Kultur und Bildung weiterführen.

Die Arbeit der Programme der InKuBi zählt auf das Rahmenkonzept Kulturelle Bildung beziehungsweise dessen Weiterentwicklung ganz konkret ein, und das war Anlass und Zweck, unsere Expertise der Programme als Initiative besser zu verknüpfen. Kulturelle Bildung ist im Land Berlin seit 2007/2008 ressortübergreifende Aufgabe, verankert im Rahmenkonzept. Besonders hervorzuheben ist hierbei die Tandemfunktion, immer noch Vorbild national und international, also die Verbindung von Institutionen der Bildung und der Kultur als Klammerfunktion. Die Programme der InKuBi bauen wichtige Brücken in die Kulturinstitutionen. Wir sind Labore für Modelle zukünftiger Formate von und für Kultureinrichtungen, für kulturelle Bildung an verschiedenen Schnittstellen, Hochschulen, Schulen, Kita, Jugendeinrichtungen, Nachbarschaftszentrum und so weiter, aber eben auch der Kultureinrichtungen aller Ausrichtungen. Durch unsere Arbeit qualifizieren wir Künstlerinnen und Künstler, Pädagoginnen und Pädagogen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Partnerorganisation, Studierende und natürlich Kinder und Jugendliche, unsere wichtigste Zielgruppe. Wir ermöglichen dadurch Wissenstransfer, kontinuierliche Weiterentwicklung durch reflexive Prozesse mit allen Beteiligtengruppen und machen unsere Erfahrungen nachhaltig übertragbar und mit gesellschaftlichen Herausforderungen mitwachsend. Wir ermöglichen Kindern und Jugendlichen und Erwachsenen den Zugang in Kultur, also Teilhabe, Beteiligung, Demokratieförderung und Erfahrung, und investieren in den Aufbau der sogenannten Future Skills, wie wir schon bei meinen Vorrednerinnen und Vorrednern gehört haben, als über fachliche Kompetenzen: kritisches Denken, Resilienz, Selbstwirksamkeit, Kollaborationsfähigkeit und Transformationskompetenz, also das Gestalten können und wollen. Hierbei vertreten wir die Haltung des lebenslangen Lernens. Wir entwickeln uns mit allen Beteiligten und Partnern immer weiter.

Wie zählt das auf das Rahmenkonzept Kulturelle Bildung ein? – Wir geben konkrete gemeinsam entwickelter Impulse in die Weiterentwicklung des Rahmenkonzepts. Das Rahmenkonzept wird hierbei auch weiterhin als das zentrale Steuerungselement der Schnittstelle Kultur und Bildung gesehen. Wir sehen sehr konkrete Handlungsansätze wie beispielsweise die Qualifizierung multiprofessioneller Teams und auch Künstlerinnen und Künstler zu Vermittlerinnen und Vermittlern der Kultureinrichtungen, sozusagen ein Kompetenzzentrum Kulturelle Bildung, aus diesem heraus auch Beratung und Begleitung von Kultureinrichtungen bei ihrer Konzeptionsentwicklung für kulturelle Bildung als Inreach. Kulturelle Bildung wird verankert als verbindlicher Teil des Kulturfördergesetzes. Der Erhalt aller Teilansätze der Programme ist natürlich dafür absolut wichtig, auch wenn gerade nicht mehr oder nur eingeschränkt finanziert wird, verbindliche gemeinsame Finanzierung aus den Ressorts Kultur und Bildung und gegebenenfalls je nach Struktur der Programme ergänzt durch weitere Ressorts wie Wissenschaft, Stadtentwicklung und auch andere.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ausgehend von dieser Haltung haben wir als InKuBi den Berliner Runden Tisch Kulturelle Bildung in der Schnittstelle Schule und Kita initiiert, ein Stolperstein im Begrifflichen, aber umso wichtiger im Inhaltlichen. Wir schauen uns drei Bereiche an: Qualität, Struktur und Finanzierung. Im Herbst 2024 haben sich dazu drei AGs gegründet, die seither parallel, aber in der Leitung vernetzt arbeiten und analysieren, was in Berlin vorhanden ist, daraus Lücken identifizieren und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Bereiche formulieren. In drei Fachtreffen lassen wir uns von Politik und Verwaltung Rückmeldungen zu den Zwischenständen geben. Das letzte Fachtreffen wird am 25. Juni 2025 von 10 bis 12 Uhr stattfinden. Eine herzliche Einladung dazu auch an Sie! Am 22. September 2025 wagen wir dann den

Zukunftsblick als Utopie mit allen Beteiligten. Hier sollen verstärkt auch die Kultureinrichtungen eingebunden werden. Ende des Jahres gibt es dann aus dem BeRuTiKuBi – Berliner Runder Tisch Kulturelle Bildung — ganz konkrete Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Kulturellen Bildung in Berlin. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Wiehe! – Dann kommen wir jetzt zu den Wortmeldungen. Die erste Wortmeldung liegt mir von der Abgeordneten Brychey vor. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Franziska Brychey (LINKE): Vielen herzlichen Dank auch an Sie als Anzuhörende! – Ich möchte noch einen Schritt zurückgehen. Die kulturelle Bildung, auch mit dem Fortschrittsbericht – – Aus meiner Sicht hat Berlin hier eine Vorreiterrolle eingenommen. Das macht auch deutlich, dass es mittlerweile der achte Fortschrittsbericht ist. Man muss aber sagen, dass wir dabei sind, diese Errungenschaft zu verspielen, denn das Ziel war, kulturelle Bildung nicht mehr nur nach Kassenlage möglich zu machen, sondern verlässliche Strukturen und Finanzierung, Kommunikation zu etablieren. Man muss ganz deutlich sagen, das würde ich gern auch von Ihnen als Anzuhörende wissen, welche Auswirkungen die Auflösung der PMA in den beiden Haushalten Kultur und Bildung auf Ihre Arbeit und natürlich auch auf die Fachkräfte hat, die Sie binden und die möglicherweise jetzt auch nicht mehr bereitstehen oder drohen verloren zu gehen.

Ich möchte ganz konkret den Senat fragen, da gesagt worden ist, dass die Kommunikation nicht gut ist, dass nicht klar ist, welches Geld 2025 zur Verfügung steht, wann die Kommunikation für die PMA-Auflösung 2025 erfolgt und was der konkrete Zeitplan für den Doppelhaushalt 2026 beinhaltet, das heißt, wann die einzelnen Träger wissen, wie viel Geld ihnen in den kommenden beiden Jahren zur Verfügung stehen wird. Diese Klarheit ist, glaube ich, eine Gelingensbedingung.

Ich würde gern auch noch wissen, weil hier das Kulturfördergesetz mit einer eventuellen Sockelfinanzierung plus flexiblen Anteilen angesprochen ist, wie ein Kulturfördergesetz in der Senatskulturverwaltung diskutiert wird, wie der Zeitplan dazu aussieht und auch, wie die Kommunikation im Sinne einer gesamtstädtischen Verantwortung mit der Bildungsverwaltung erfolgt. Ich bin jetzt nur für den Bildungsausschuss hier. Wir haben massive Einsparungen im Bereich der kulturellen Bildung bei quasi fast allen Trägern. Ich möchte nur mal beispielsweise ein paar nennen: Kulturagenten, Oper an Schule, die Landesvereinigung Kontext-Schule, der KinderKulturMonat, Bauereignis Schule, QuerKlang, TUSCH, TanzZeit, MACHmit!Museum und Sprungbrett.Kultur. Das heißt, wenn man diese Einsparungen sieht, auch wenn einzelne Projekte wie ErzählZeit jetzt übernommen werden können, dann sind das massive Einsparungen zulasten der Kinder und Jugendlichen, die nicht mehr teilhaben können. Deswegen frage ich auch Sie, unsere Anzuhörenden: Welche konkreten Auswirkungen hat die PMA-Auflösung auf Ihre Programme und Projekte, von denen Sie wissen? Welche Angebote können nicht mehr unterbreitet werden? Welche Fachkräfte mussten entlassen werden, insbesondere auch bei der Berlin Mondiale? Welche Auswirkungen hat die komplette Streichung natürlich auch auf die Drittmittel und die Netzwerke, von denen Sie gesprochen haben, plus die Tandemfunktion in die Kulturinstitutionen, von denen wir gerade gehört haben, dass die Kulturinstitutionen darauf angewiesen sind, dass das Bildungssystem in der Lage ist, diese Besuche zu organisieren, zu integrieren, dass die Fachkräfte das ermöglichen? Das ist ein komplexes System. Das würde mich sehr interessieren.

Natürlich ist es sehr schade, dass heute die Bildungssenatorin nicht da ist, denn ein Großteil der Kürzungen bezieht sich auf den Bildungshaushalt, und die Frage ist, wie Sie als neue Kultursenatorin den Kontakt zu Frau Günther-Wünsch suchen werden an der Stelle, um zu verhindern, dass sich dieser Kahlschlag im Doppelhaushalt 2026/2027 fortsetzt.

Insgesamt möchte ich noch die Koalition ansprechen. Ein letzter Satz: Ich bin der Auffassung, dass man im Bildungshaushalt nicht 140 Millionen Euro für 2026 einsparen kann und 150 Millionen Euro im Kulturhaushalt, ohne dass es massive Folgen für unsere Kultur- und Bildungsinstitutionen hat. Insofern möchte ich an Sie appellieren, alle Einnahmemöglichkeiten auszuschöpfen, die Sie bis jetzt als Koalitionsfraktionen noch nicht ausgeschöpft haben. Die Frage haben wir auch schon im Hauptausschuss und im Plenum diskutiert: Konjunkturkredite, Notlagenerklärung, kreditfinanzierte Investitionen, Grunderwerbs-, Vergnügungs- und Gewerbesteuer. Und solange Sie das nicht getan haben und hier an die kleinen Projekte mit teilweise nur 10 000 Euro rangehen, werden Sie Ihrer Verantwortung als schwarz-rote Koalition nicht gerecht.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Die nächste Wortmeldung liegt mir von Frau Dr. Schmidt vor. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Vieles hat meine Kollegin gerade ausgeführt. Ich will nur eine Anregung geben, weil wir uns immer wieder über das Thema Kulturelle Bildung und die entsprechende Verantwortung für kulturelle Bildung verständigen. Wir haben aber auch bei vielen anderen Dingen immer gesagt: Normalerweise ist das doch eine Voraussetzung für jede institutionelle Förderung, dass jede Einrichtung, die Geld über institutionelle Förderung bekommt, kulturelle Bildung verpflichtend anbieten soll. Ich denke schon, dass das mindestens eine Anregung für die nächste Förderperiode sein sollte. Wir haben es bei anderen Sachen ähnlich gemacht. Wir haben gesagt, eine Transkription oder auch barrierefreie Zugänge müssen die Häuser über ihre Budgets zur Verfügung stellen oder gewährleisten, weil das zu ihrer Arbeit gehört. Ich finde das Thema Kulturelle Bildung mindestens so wichtig, dass wir sagen, dass die großen Häuser, und viele machen es schon, tatsächlich verpflichtet werden, kulturelle Bildung als festen Bestandteil mitanzubieten. Wir haben das Kinderopernhaus, wir haben so viele wunderbare Projekte, die gut funktionieren und wo über diese Projekte auch so viel in die Häuser zurückfließt. Wir haben es vorhin gesagt: Nicht immer nur gucken, was mit dem Geld nicht geht, sondern auch mal gucken, was geht, wenn man sich das evaluierend anschaut. Ich finde schon, dass dann im Gespräch, im Dialog mit den Institutionen dieser Punkt ein fester Bestandteil werden könnte, ohne dass man immer wieder darüber reden muss, dass kulturelle Bildung notwendig ist. Entweder sind wir uns darüber einig, und dann muss es auch einen Weg geben, wie es umgesetzt wird, oder es bleibt ein Lippenbekenntnis.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Kollegin! – Die nächste Wortmeldung liegt mir von Frau Kühnemann-Grunow vor. – Bitte schön!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich habe nicht ohne Grund in meiner Begründung auf die verschiedenen Einzelpläne abgehoben, in denen kulturelle Bildung drinsteckt. Jetzt zu hören, dass bei Bildung ganz viele von den Kultur- und Bildungsinitiativen rausfliegen, ist umso alarmierender. Das werden wir uns wahrscheinlich bei den Haushaltsverhandlungen auch noch mal in Gänze angucken müssen. Aus den Berich-

ten sind aber doch noch ein paar Fragen übriggeblieben, und zwar noch mal an Frau Feifel: Können Sie uns vielleicht noch mal darstellen, mit wie vielen Kolleginnen und Kollegen Sie in den Projekten TUKI und auch TUSCH, Theater an den Schulen, arbeiten, wie sich da die Zusammenarbeit mit dem Jugendkulturservice darstellt und mit wie vielen Einrichtungen Sie kooperieren? In dem Zusammenhang vielleicht auch: Wo kommt eigentlich das pädagogische Personal her? Ist das teilweise auch bei den Theatern vorhanden? Ich meine, als ich mal zu Besuch war, mitbekommen zu haben, dass Kinder und Jugendliche zum Teil auch selber Theaterstücke erdenken, inszenieren et cetera. Das geht dann schon wirklich weit über einen bloßen Theaterbesuch hinaus.

An Herrn Hecker: Ich finde diese ganzen verschiedenen Orte interessant, die Sie in petto haben. Was mich aber umtreibt, ist, das mag auch meine Vergangenheit als Lehrerin in Neukölln sein: Wie kommen Sie an die Kinder und Jugendlichen heran – ich glaube, Frau Brychcy hat das auch angesprochen –, vor allem an die Kinder und Jugendlichen, die aus sozial belasteten Verhältnissen kommen, wo vielleicht auch bestimmte kulturelle Kontexte keine große Rolle spielen? Wie erfahren Kinder und Jugendlichen und auch die Schulen generell von Ihren Angeboten, auch vielleicht noch mal von der Mondiale? Wie muss ich mir da die Unterstützung vorstellen, beziehungsweise werden Sie auch vom Senat unterstützt? Weist der Bildungssenat oder vielleicht auch der Kultursenat auf Ihre Angebote hin, sodass auch noch mal in den Einrichtungen vor Ort auf Ihre Angebote hingewiesen wird, damit Sie letztendlich mit den Angeboten, die Sie vorhalten, auch aufgefunden werden? Das ist, glaube ich, auch noch mal wichtig, wenn es um Teilhabegerechtigkeit geht, sodass vor allen Dingen auch die zum Zuge kommen, die es am meisten brauchen, nicht die, die ohnehin schon mit ihren Eltern vielleicht öfter mal die Oper oder die Philharmonie besuchen. Das wären in dem Zusammenhang meine Fragen.

An die Berlin Mondiale die Frage, welche Kooperationspartner – ich hatte das heute Morgen schon gefragt, als wir im Stadtentwicklungsausschuss waren – Sie an dieser Stelle haben. Ich glaube, das wird gar nicht richtig deutlich, wenn wir uns vorstellen: Arbeit mit Geflüchteten, mit jungen Menschen. Vielleicht könnten Sie noch mal darstellen, wer da eigentlich wirklich alles in den Genuss der Angebote kommt. – Danke schön!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Die nächste Wortmeldung liegt mir von Herrn Dr. Juhnke vor. – Bitte schön!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Anzuhörenden für Ihre Ausführungen und auch für das Engagement mit den Initiativen! Kulturbus finde ich eine tolle Sache. Es liegt eigentlich auf der Hand, dass man so etwas macht und dass man das Angebot und die Nachfrage zusammenbringt. Es sind schon ganz viele Informationsfragen gestellt worden. Was mir immer noch so ein bisschen unter den Nägeln brennt, ist die Überlegung, wie wir die Ressourcen besser verteilen können. Wir können es uns natürlich vorstellen und klagen darüber, dass alles nicht reicht, und wenn es so viel wäre, wie man es sich vorstellt, würde es auch nicht reichen. Das ist normal. Man entdeckt neue Ideen, hat neue Entwicklungen, und es würde auch weitergehen, und man würde sich wahrscheinlich immer wieder etwas Neues vorstellen können, aber wir leben nun mal in keiner Scheinwelt oder in keiner Wunsch-dir-was-Welt, sondern wir müssen mit dem, mit dem wir zurzeit ausgestattet sind, auskommen, und da ist meine Frage: Wie kann man besser evaluieren, welche der Projekte tatsächlich auch eine Nutzwirkung haben? Wie stellen Sie fest, dass die Kinder und Ju-

gendlichen, die dort an einer Maßnahme, einem Programm, einer Vorführung teilnehmen, tatsächlich auch wiederkommen? Gibt es da irgendwelche Möglichkeiten, das zu evaluieren? Wie wird festgestellt, wie das Interesse ist? Sind es immer die gleichen? Wie viel stunden noch zur Verfügung, die tatsächlich auch Interesse haben? Wie wird ausgewählt, wer in den Genuss kommt, an solchen Dingen teilzunehmen? Wie kann man ein bisschen versuchen, das etwas mehr auf den tatsächlichen Bedarf abzustellen und auf die Möglichkeiten, um das, was zur Verfügung steht, auch optimal zu verwenden? Ich will Ihnen nicht unterstellen, dass Sie das nicht tun, ich will nur erfahren, wie das gemacht wird, damit wir daraus lernen und das vielleicht auch ein bisschen besser in die Förderlogik einbauen können. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Die nächste Wortmeldung liegt mir von Herrn Krüger vor. – Bitte schön, Herr Abgeordneter!

Louis Krüger (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielleicht nur eine Anschlussbemerkung an Herrn Juhnke, weil Sie gesagt haben, dass wir nicht in einer Wunsch-dir-was-Welt leben. Ich glaube, das wissen alle, die in der kulturellen Bildung arbeiten sehr wohl, die seit Jahren auch unter prekären Bedingungen arbeiten, jährliche Verträge haben. Ich glaube, das ist die Gruppe, der man das am wenigsten erzählen muss.

An Frau Feifel die Frage nach den Honoraren gerichtet. Ich weiß, dass das immer wieder ein Thema ist. Wir haben eine Inflation, aber die Honorarsätze müssen leider an vielen Stellen gleich bleiben. Was würden Sie sich da für eine Entwicklung wünschen, weil wir heute auch über das Thema Kultureinrichtung und die Öffnung derselben sprechen? Welche Hürden sehen denn die Kultureinrichtungen für die Zusammenarbeit, in dem Fall zum Beispiel mit Kitas? Wie könnte man das noch ausbauen, um da die Kultureinrichtungen weiter zu öffnen?

An Herrn Hecker quasi andersherum die Frage, das klang gerade auch schon an, in Richtung Öffnung Bildungseinrichtungen: Auch ich habe schon erfahren, dass nicht alle Schulen immer offen für alle Angebote sind. Gibt es da irgendwie Türöffnerinnen oder Türöffner? Wie könnte man von Senatsseite noch unterstützen, um das bekannter zu machen und mehr Kindern und Jugendlichen anzubieten?

Dann die Frage nach den Kulturorten: Gibt es da Auffälligkeiten, dass vielleicht bestimmte Sparten, bestimmte Größen von Häusern besonders vertreten oder andersherum nicht vertreten sind? Wie bekommt man da eine gute Breite abgebildet, oder gibt es die auch schon? Dann das Stichwort Inklusion: Gibt es auch Beförderung für Kinder im Rollstuhl oder die anders beeinträchtigt sind? Wird das im Programm ermöglicht?

In Richtung Frau Trần und Mondiale: Sie haben schon gesagt, die Gelder sind komplett gestrichen worden. Gleichzeitig geht die Arbeit auf eine Art weiter. Wir hören immer wieder Gerüchte zur JKI. Deswegen die Frage: Wie ist da der aktuelle Stand? Womit arbeiten Sie eigentlich gerade und auf welcher Grundlage? Und weil Sie auch für die dezentrale Kulturarbeit stehen, was braucht es, um so eine Arbeit gut machen zu können? Auch das steht in den Richtlinien der Regierungspolitik, dass man da weiterkommen will. Welche Effekte waren denn jetzt schon im Rahmen der Jugendkulturinitiative zu sehen? Sie haben gesagt, es geht auch um den Inreach bei den Kultureinrichtungen. Das ist auch das Thema heute. Deswegen auch die Frage nach knapp anderthalb Jahren beziehungsweise eher einem Jahr JKI: Was ist

da schon passiert in den Kultureinrichtungen, und wo könnte man da gegebenenfalls aufsetzen?

An Frau Wiehe: Welche positiven Effekte sind auch jetzt schon durch den Runden Tisch zu sehen, auch wenn die Handlungsempfehlungen noch ausstehen? Vielleicht merkt man ja im Prozess schon, dass das etwas angestoßen hat, dass es diesen Runden Tisch gibt. Weil wir heute auch einen Antrag zum Thema Rahmenkonzept Kulturelle Bildung haben: Sehen Sie da die Notwendigkeit, das Rahmenkonzept weiter zu entwickeln, so wie es unser Antrag fordert?

In Richtung Senat zwei kurze Fragen, dann bin ich auch fertig: Zum einen das Stichwort Musikschulen. Was ist da der aktuelle Stand? Woran arbeiten Sie da gerade? Wir wissen, dass wir das Moratorium bis Ende 2026 haben, aber uns interessiert natürlich trotzdem, was da passiert.

Als letzte Frage: Die kulturelle Bildung ist eine ressortübergreifende Aufgabe. Wir haben jetzt schon an verschiedenen Stellen gehört, dass es mal besser und mal schlechter klappt, und deswegen die Frage: Wie stellen Sie sich denn eine gute ressortübergreifende Zusammenarbeit vor, sowohl auf der fachlichen inhaltlichen Ebene als auch, da kommen wir auch hin, beim Thema Haushalt? Wie bekommt man es hin, dass die Projekte nicht von A nach B geschoben werden und am Ende der, der sich als Letztes nicht an die Nase fasst, das finanzieren muss? Es wäre im Sinne der kulturellen Bildung wünschenswert, dass wir davon wegkommen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Abgeordneter! – Eine letzte Wortmeldung, die mir vorliegt, ist von Herrn Abgeordneten Wesener. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Daniel Wesener (GRÜNE): Danke, Herr Vorsitzender! – Es ist durch diverse Wortmeldungen deutlich geworden, dass die Koalition in den letzten zwei Jahren mit der Abrissbirne durch die kulturelle Bildungslandschaft gegangen ist. Wir können das mal durchgehen, Herr Juhnke. Ich fand Ihre Einlassung wirklich abenteuerlich. Sie sitzen hier zusammen mit Menschen, denen Sie vor Kurzem komplett die Förderung entzogen haben, und schwadronieren dann aber über den Wert der kulturellen Bildung und die Wichtigkeit von deren Arbeit. Das passt nicht. Es sind auch nicht nur kleinere Teilansätze mal hier oder 20 000 Euro, sondern, Herr Krüger hat das gesagt, wenn Sie sich die Kürzungen im Bildungshaushalt angucken, dann wird auf den ersten Blick erkennbar, dass ausgerechnet bei der kulturellen Bildung überproportional gekürzt wurde. Wenn ich mir die Einlassung des Staatssekretärs angucke, dann habe ich den Eindruck, das hat nicht nur etwas mit haushaltspolitischen Erwägungen zu tun, sondern es wird auch Kulturpolitik, ich würde eher sagen, Kulturkampf gemacht. Ich komme darauf noch mal zurück.

Das andere sind die Entscheidungen, die Sie hier im Ausschuss mitgetragen haben. Wir reden nicht nur über viele erfolgreiche Projekte, die unter schwierigsten Bedingungen seit Jahren gute Arbeit machen, sondern wir reden über ein bundesweit relativ einmaliges System in Gestalt des Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung, wo andere Bundesländer und Kommunen gesagt haben: Das, was Berlin damals begonnen hat, finden wir gut, und das wollen wir auch. – Jetzt kennen wir die Schwierigkeiten und Defizite dieser drei Säulen und der Fortschreibung, und gleichwohl ist das etwas, worauf wir gemeinsam stolz sein können, nämlich

dass mit dieser Schnittstelle von Kultur- und Bildungspolitik ein solcher Fonds existiert. Und jetzt gucken Sie sich die Zahlen und Ihre Beschlüsse mal an: Im Dritten Nachtrag wurden 100 000 Euro gestrichen, und seit gestern fehlen im Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung 1 Million Euro, weil Sie nämlich diesen Fonds kannibalisieren zugunsten Ihrer Jugendkulturinitiative. 1,1 Millionen Euro, die ab gestern nicht mehr zur Verfügung stehen, das ist mehr als ein Drittel der Gelder, die aus dem Kulturhaushalt für die Arbeit vom Projektfonds beziehungsweise für den Projektfonds Kulturelle Bildung ausgegeben werden. Ich finde, Abrissbirne trifft es.

Was mich interessiert, ist nicht nur – auch eingedenk dessen, was wir heute Vormittag diskutiert haben –, wie es uns gelingt, diese Projekte, diese Projektlandschaft, diese Arbeit zu sichern, sondern ich mache mir, Frau Senatorin, schon erhebliche Sorgen um die Struktur als solche, denn wenn zukünftig dieser Berliner Projektfonds um ein Drittel seiner Gelder erleichtert wird, bedeutet das natürlich auch, dass für die gesamte Projektförderung in allen drei Säulen zukünftig auch nur noch zwei Drittel der Mittel zur Verfügung stehen, und das andere ist dann etwas, was wir als Jugendkulturinitiative kennen und wo, glaube ich, niemand hier im Saal sagt, das finden wir blöd, im Gegenteil, aber wo wir hier doch einen Konsens haben müssen, dass es nicht sein kann, dass diese Jugendkulturinitiative und diese Kooperation mit wenigen Institutionen, so ist es am Ende, zulasten der Berliner Projektförderung und Projektlandschaft geht. Das ist doch eine absolute Katastrophe. Im Übrigen, Frau Senatorin, die Förderrichtlinien des Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung sind damit überhaupt nicht kompatibel. Ich bin wirklich gespannt, wie das auch nur formal vonstattengehen soll, denn so gut einige Projekte der Jugendkulturinitiative sind, sie entsprechen schlicht und ergreifend nicht den Anforderungen, die bisher für alle anderen, insbesondere für die kleinen Träger im Berliner Projektfonds gelten. Wie die auf einmal aus diesem Topf finanziert werden sollen, daran mache ich mal ein großes Fragezeichen. Ich habe aber leider eine Ahnung, wie das passieren könnte, nämlich indem Sie genau die Standards abwickeln, die uns bisher wichtig waren, gerade in der Kulturförderung.

Ende Januar sind diverse Mitglieder der Jury des Berliner Projektfonds zurückgetreten. Sie haben beklagt, dass es politische Einflussnahme gibt. Ich glaube, da müssen wir uns nicht angesprochen fühlen. Das geht eher in Richtung Herrn Liecke, dass es politische Einflussnahme gegeben hat. Sie haben aber eben auch deutlich gemacht, was da gerade noch schief läuft, und das sind nicht nur die Kürzungen, sondern das ist auch ein politischer Ansatz, der dazu führt, dass genau diese Form von Projektfinanzierung und, Herr Goiny, unabhängige Fachjursys zukünftig nicht mehr mitreden dürfen. Herr Goiny, Sie haben vorhin gesagt: Na ja, es gibt nicht nur Juryverfahren in der Kulturförderung. – Das stimmt. Das andere sind die Beschlüsse, die wir frei wählen, beispielsweise im Rahmen einer institutionellen Förderung beziehungsweise wenn wir einen Haushalt beschließen. Das sind politische Setzungen, da haben Sie völlig recht, aber die finden hier statt, transparent, in der Öffentlichkeit, im Nachgang einer parlamentarischen Debatte, und nachdem parlamentarische Mehrheiten gesagt haben: Wir wollen das so. Wofür Sie vorhin beworben haben und was jetzt offenbar der Weg ist, den auch die Bildungs- und leider auch die Kulturverwaltung geht, das ist Kultur- und Bildungspolitik nach Gutsherrenart. Da wird im Hinterzimmer entschieden von einer Verwaltung, der traue ich dann auch einiges zu, aber gegebenenfalls auch auf politische Direktive von Koalitionsfraktionen, wer Geld bekommt und wer kein Geld bekommt. Und da kann ich Ihnen nur sagen: Da reden wir über sehr viel wichtigere Dinge als nur die Frage der Finanzierung. Da reden wir über Kulturförderung, über die Unabhängigkeit vom Projektträgern, von

Kulturinstitutionen. Da reden wir auch von einer gewissen Staatsferne, die gerade angesichts von Kunstfreiheit et cetera wichtig ist, und damit machen Sie nicht nur die kulturelle Projektlandschaft kaputt, sondern damit zerstören Sie natürlich auch das Vertrauen in eine verlässliche Kulturpolitik, die an vielen Stellen völlig zu Recht sagt: Moment mal, das darf nicht primär eine politische Frage sein, sondern das müssen fachliche Fragen sein. Das müssen kulturfachliche Fragen oder bildungspolitische fachliche Fragestellungen sein. Auf dieser Grundlage lassen wir diejenigen entscheiden, die es besser wissen, deswegen solche unabhängigen Juryverfahren.

Insofern habe ich eine Frage, Frau Senatorin, an Sie und Ihre Verwaltung: Wie geht es weiter mit dem Projekt für Kulturelle Bildung? Wie viel Geld steht in diesem Jahr überhaupt noch zur Verfügung? Was bedeutet es, wenn zukünftig die Jugendkulturinitiative im Umfang von 1 Million Euro zulasten des Berliner Projektfonds finanziert werden soll? Was macht das mit der Projektförderung? Was macht das insgesamt mit dieser kulturellen Bildungslandschaft?

Insofern kann ich nur abschließend plädieren: Bitte nehmen Sie das ernst, was Sie als Koalition sagen, was in Ihrem Koalitionsvertrag steht, was heute auch wieder gebetsmühlenartig wiederholt wurde. Wenn Sie das ernst nehmen, dann müssen Sie ganz schnell Ihre jüngsten Beschlüsse kassieren, und das sind nicht nur die Haushaltsbeschlüsse, sondern das ist gerade auch der Umgang mit dem Berliner Projektfonds. Das ist die Frage: Wie werden wir zukünftig eigentlich dieses System nicht nur irgendwie erhalten, verstetigen können? Ich bin der Letzte, der etwas dagegen hat, die Jugendkulturinitiative zu retten. Das sind noch mal viele gute Projekte, aber bitte nicht zulasten der bestehenden Träger- und Projektlandschaft. Das Ergebnis ist weniger kulturelle Bildung und nicht mehr kulturelle Bildung, und das Ergebnis wäre meines Erachtens auch ein riesiger Fehler im Hinblick auf die Professionalität, Unabhängigkeit, Neutralität von Kulturpolitik beziehungsweise kulturfachlichen Entscheidungen. Ich glaube, dieses Risiko dürfen wir nicht eingehen. Deswegen bitte noch mal eine Stellungnahme zur Zukunft des Projektfonds Kulturelle Bildung. Bei der urbanen Praxis haben wir ein ähnliches Dilemma. Das führe ich jetzt nicht weiter aus. Aber da, Frau Senatorin, stehen wir genau an der Frage, die Sie vorhin auch adressiert haben. Da geht es einerseits ums Geld, aber es geht auch um bislang funktionierende Strukturen. Dass es weniger Geld gibt, dafür haben wir, glaube ich, zwischenzeitlich nicht nur ein gewisses Verständnis, sondern da sehen wir gemeinsam den Realitäten ins Auge, aber wir kämpfen um den Erhalt dieser Struktur. Wenn Sie so weitermachen wie bisher, wird davon bis 2026 nichts übriggeblieben sein.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Die nächste Wortmeldung liegt mir vom Abgeordneten Hopp vor. – Bitte schön!

Marcel Hopp (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Mit dem letzten Satz hat Herr Wesener ein bisschen mehr Differenzierung reingebracht, wofür ich ihm dankbar bin, denn wir haben in Berlin tatsächlich die Situation der rücklaufenden Haushalte und müssen natürlich schauen, wie wir mit diesen Ressourcen umgehen. Das betrifft alle Ausschüsse, alle Ressorts, sowohl Wissenschaft, Bildung als eben auch Kultur. Wir stehen als bildungspolitische Sprecher im engen Austausch mit der kulturellen Bildung und ihren Akteurinnen und Akteuren. Insofern kann ich aus fachlicher Sicht nur sagen, dass ich das absolut teile. Ich glaube, dass hier die einhellige Ansicht auch der Abgeordneten ist, dass die kulturelle Bildung in Berlin unerlässlich ist. Ich sage mal, ohne das Parlament hätten wir auch nicht diese vielfältige Landschaft in Berlin, die wurde insbesondere durch die Fraktionen im Parlament aufgebaut, unter anderem auch durch die SPD-Fraktion.

Wir haben auch in den letzten Jahren – das ist immer ein schwieriges Argument, das verstehe ich – das, was an Kürzungen vielleicht im Raum stand, verhindert. Das Beispiel Mondiale zeigt, dass weiterführende Finanzierungen, wie zum Beispiel über die Lottostiftung, auch Dinge sind, die nicht im luftleeren Raum einfach passieren. Insofern würde ich mir wünschen, dass wir ein bisschen mehr Differenzierung in der Frage haben, wie wir in diesen schwierigen Zeiten verantwortungsvoll mit weniger Finanzen umgehen, anstatt hier pauschal mit dem Wort „Abrissbirne“ zu kommen. Ich verstehe, dass das aus der Oppositionssicht einfache Punkte sind, die man machen kann, und gleichzeitig hätte jede Regierung, jede Farbkonstellation, diese Herausforderung, zu schauen, wie wir damit umgehen. Mich interessiert aber aus der – – [Zuruf] – Genau, nicht so! Das teile ich absolut. Diese Debatten haben wir auch im Bildungsausschuss, diese Debatten haben wir auch, um das transparent zu machen, innerhalb der Koalition im Bildungsbereich, das ist ganz klar. Unsere Haltung dazu haben wir an vielen Stellen geäußert, und das hat auch zu anderen Entscheidungen geführt.

Mich interessiert allerdings im Hinblick auf die Kultursenatsverwaltung, wie denn mit dieser Situation umgegangen wird. Denn es ist klar, dass im Bereich der kulturellen Bildung im Einzelplan 10 der Druck hoch ist. Das gilt übrigens auch für die Antidiskriminierung, für die queere Bildung, für die Demokratiebildung. Wir sind momentan noch in den letzten Zügen der Haushaltsaufstellungen durch den Senat. Welche Kanäle und Absprachen finden denn da statt? – Denn das Interesse der Kulturverwaltung müsste es ja sein, dass die Projekte der kulturellen Bildung im Einzelplan 10 bleiben und nicht gestrichen werden. Gleichzeitig habe ich großes Verständnis dafür, dass jetzt nicht alle Projekte, die dort eventuell gestrichen werden könnten, herübergerettet werden. Das haben wir durchaus bei der SenASGIVA geschafft, zum Beispiel für KIgA und andere Projekte für Antidiskriminierung, trotzdem ist die Frage, wie innerhalb des Senats ressortübergreifend in der Phase der Aufstellung – noch ist der Ball nicht beim Parlament, das wird ab dem Sommer stattfinden –, bezogen auf die Träger der kulturellen Bildung, diese Zusammenarbeit oder ein kritischer Austausch oder auch ein Kämpfen der Bildungssenatorin für die Bildungsprojekte stattfinden. – Mich würde es sehr interessieren, wie dazu der letzte Stand mit der Bildungssenatorin Günther-Wünsch ist. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Dann würde ich jetzt noch mal das Wort an Frau Feifel geben und dann nacheinander an die anderen Anzuhörenden. Vielen Dank! – Frau Feifel, Sie haben das Wort.

Isabel Feifel (TUKI Berlin): Es ist gar nicht so einfach, auf so eine Vielzahl von Fragen zu antworten. Ich bin das nicht so gewohnt wie Sie, aber ich habe mir ein paar Notizen gemacht.

Ich wurde nach den Auswirkungen der Kürzungen beziehungsweise nach den Auflösungen der PMAs gefragt. Ich kann natürlich in erster Linie für TUKI sprechen, aber ich weiß auch von TUSCH und anderen Projekten, die diese 18-prozentigen Kürzungen hinzunehmen hatten, dass das eine Auflösung oder Nichtfortführung von Partnerschaften bedeutet, dass es in den Partnerschaften weniger Honorarstunden gab, es waren also schlechter ausgestattete Partnerschaften. Für TUSCH Koproduktion und TUKI Bühne – das ist jetzt SenKult, das hatte ich vorher schon erwähnt – wurden Produktionen, die letztes Jahr begonnen wurden, abgesagt oder auf unbestimmte Zeit auf Eis gelegt. Aber auch im Overhead, bei TUKI in der Programmleitung zum Beispiel: Ich habe jetzt zum Beispiel auch weniger Stunden und andere Honorarmitarbeiter auch. Es geht also sehr direkt in die Honorare. Danach hatte auch Louis Krüger gefragt. Wir stehen seit mehreren Jahren bei einem Honorar von 35 Euro pro Stunde am Kind. Das ist wahrlich wenig für Freiberufler, das ist ja quasi ein Bruttobetrag. Hier haben wir sehr lange schon keine Möglichkeiten gesehen, die Honorare zu erhöhen, wenn wir nicht zu scharf in die Partnerschaften und unser Programm eingreifen wollen.

Deswegen hier vielleicht die Überleitung zu der Frage nach den Ressourcen und diese besser zu verteilen: In der Tat kann ich auch aus meiner Perspektive nur sagen, dass es sehr schwer ist, die ohnehin knappen Ressourcen noch besser zu verteilen. Ich sehe da tatsächlich nur noch wenige Handlungsspielräume. Letztendlich bauen wir einfach Angebote ab, weil wir nicht besser verteilen können.

Was die Evaluation betrifft: Es war ja auch eine Frage, wie wir überhaupt sicherstellen können, dass die Angebote dort landen, wo sie hinsollen, dass sie auch abgerufen werden. Wir machen für die Kitas zum Beispiel Ausschreibungen, die werden auch über den Senatsverteiler der SenBJF an alle Kitas herangetragen. Wir haben immer mehr – vielfach mehr – Bewerbungen von Kitas, als wir aufnehmen können. Das ist ja auch eine Form von Rückmeldung. Das spricht sich natürlich auch bei den Trägern rum: Was ist das für ein Projekt? Wie kommt das bei den Kindern an? – Wir haben ein sehr gutes Feedback und, ich glaube, gerade in der Trägerlandschaft der Kitas und auch bei den Spielstätten ein sehr gutes Renommee. Es mangelt uns nicht an den Möglichkeiten, Partnerschaften einzugehen. Wir können aktuell immer nur 15 anbieten, haben aber ein wachsendes Netzwerk. Wir haben bisher mit 75 Kitas zusammengearbeitet, mit etwa 20 Spielstätten. Wir haben aktuell 15, wie gesagt, aber ab dem Sommer nur noch zwölf, wegen der Kürzungen. Wir schreiben jedes Jahr Anträge, wir schreiben jedes Jahr auch Sachberichte. Ich denke, wir werden auch von der Verwaltungsebene sehr eng evaluiert und überprüft, auch dahingehend, wie wir arbeiten. Wir machen Prozessbegleitungen, das heißt, jede Partnerschaft wird sehr engmaschig durch die Programmleitung begleitet. Wir sind also in einem sehr engen Kontakt und in einer sehr engen Qualitätssicherung bei allen Angebote, die wir haben. Das war jetzt vielleicht zu der Nachfrage.

Zu den Kultureinrichtungen kam noch die Frage, wie sie sich stärker öffnen könnten. Wir arbeiten mit sehr großen Theaterhäusern zusammen, zum Beispiel auch mit dem ATZE und dem GRIPS und der Jungen Deutschen Oper, gleichwohl haben wir auch sehr viele kleine Spielstätten. Gerade die haben beispielsweise kein theaterpädagogisches Personal, und auch diese sind sehr wichtig für die Berliner Kinder- und Jugendtheaterlandschaft. Gerade hier mangelt es wirklich an Ressourcen, eigene theaterpädagogische Angebote vor allem niedrigschwellig und kostenlos anzubieten. Das heißt, gerade hier sind wir sehr stark gefragt, Zugänge zu schaffen und den Kontakt zu halten. Uns gibt es zum Beispiel seit 2011, da ist natürlich eine Menge Expertise drin, wie man zum einen mit Kitas, aber auch mit Spielstätten

kommuniziert. Da treffen unterschiedliche Welten aufeinander, und das ist tatsächlich eine Expertise, die wir uns wie viele andere Programme über eine sehr lange Zeit erarbeitet haben und die sich nicht einfach durch ein neues Format oder ein neues Programm ersetzen lässt. Die geht dann einfach verloren, dann muss man wieder bei null anfangen, und das – das ist meine persönliche Meinung – wäre schade.

Ich glaube, zu dem, wo ich mich jetzt direkt angesprochen gefühlt habe, habe ich versucht, eine Antwort zu finden. – Danke schön!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Feifel! – Herr Hecker, bitte schön!

Lars Hecker (Offensive Kulturbus): Wunderbar, sehr gern! – Ich würde einmal bei Frau Brychcy anknüpfen, das aber kurz beantworten, weil wir aktuell keine Einschränkungen haben und ich lieber den Kolleginnen und Kollegen die Plattform lassen möchte.

Ich mache einfach weiter mit Frau Kühnemann-Grunow. Sie hatten gefragt, inwieweit wir an die Schulen herantreten und versuchen, da einen Ausgleich herzustellen und inwieweit wir dabei durch die Senatsverwaltung unterstützt werden. Ich kann Ihnen sagen, dass wir, auch wenn wir versuchen, unsere Presse- und Öffentlichkeitsmaßnahmen sehr gering zu halten, eigentlich zu jedem Projektstart immer an alle Schulen eine Aufforderung oder eine Projektankündigung mit dem kostenlosen Angebot versendet haben. Diesen Verteiler haben wir seinerzeit durch die Senatsverwaltung bekommen. Wir machen Gleiches auch mit den Kitas, obwohl uns da kein solcher Verteiler vorliegt.

Des Weiteren machen wir immer Social-Media-Maßnahmen zusätzlich zu diesem Postversenden oder diesem E-Mailsenden, wobei wir durch die Senatsverwaltung unterstützt werden, und nutzen insbesondere die Netzwerke unserer Partnerinnen und Partner. Wir haben zum Beispiel einmal einen gemeinsamen Versand mit Berlin Bühnen gemacht, auch noch mal, um die Schulen anzuschreiben. Ich darf Ihnen sagen, dass wir aktuell – wir freuen uns über neue Plakatmotive und Sticker – diesen Anlass auch noch mal nutzen werden, mit den Schulen in Kontakt zu treten. Es ist uns dabei ein sehr großes Anliegen, dass wir jene Schulen erreichen – damit würde ich direkt schon mal zu Herrn Dr. Juhnke überleiten – – Wir prüfen die Notwendigkeit jeder Fahrt und – auch ein kurzer Verweis zu Herrn Krüger – schauen da immer schon, ob es Kinder mit Einschränkungen gibt, wie weit der Anfahrtsweg ist und lassen uns immer von den Erzieherinnen und Erziehern und Lehrerinnen und Lehrern bestätigen, dass die Fahrt ansonsten nicht oder nur stark erschwert möglich ist. Wir versuchen, das Ganze so aufzustellen, wir haben inzwischen ein sehr gutes Buchungssystem, das ursprünglich eigentlich aus einer Logistiksoftware kommt, und wir haben eine Regelung, dass wir immer nur ein gewisses Kontingent, zum Beispiel ein bis zwei Fahrten erst mal nur pro Schule, im Projektzeitraum vergeben. Wir versuchen, immer sehr stark mit den Kolleginnen und Kollegen im Gespräch zu sein, dass diese Fahrten für diese Kinder oder Schulen übrig gelassen bleiben, die ansonsten gar keine Möglichkeiten haben.

Ich würde einmal noch zu Herrn Juhnke zum Bereich der Evaluierung und auch der Ressourcenschonung überschwenken. Wir versuchen, jede Fahrt zu evaluieren. Wir haben eine Onlineumfrage erstellt, in der es jetzt schon 550 Antworten gibt, wo auch immer noch mal die Leistung als solche und die Notwendigkeit abgefragt werden, was uns zeigt, dass bei den

Kitas und Schulen ein sehr hoher Bedarf ist. Wir fragen auch zur internen Evaluation unseren Service ab.

Wir haben auch Zahlen zu Ihrer Frage des Wiederbesuchswerts. Nach den ersten zwei Projektlaufzeiten haben wir auch unsere Kulturorte evaluieren lassen. 95 Prozent, wenn ich die Zahl gerade richtig im Kopf habe, belegen, dass durch den Kulturbus geschaffene Kontakte langfristig ans Haus gebunden werden. Wir haben hier wirklich einen neuen Publikumszuwachs, das lässt sich durch Wiederbesuche, durch Newsletterabonnements oder Sonstiges erkennen.

Sie hatten auch die Frage nach der Ausgeglichenheit gestellt. Wir haben uns seit den Pandemie-jahren sehr große Mühe gegeben, die Ressourcen, die wir haben, möglichst effizient zu nutzen. Wir haben in den vergangenen Jahren noch mal das Ausschreibungsprozedere angepasst, sodass wir bedarfsgerechte Busgrößen auswählen können. Ich darf Ihnen sagen, dass ein Großteil unseres kleinen Personalstocks in die Vermittlungsarbeit mit Schulen geht, dass die Busse wirklich ausgelastet werden. Sie haben das in jeder Buchungsbestätigung, die Theater sind angehalten, und wir kontrollieren auch immer noch mal nach und gehen in den persönlichen Dialog, wenn wir sehen, da sind noch acht Plätze frei, dass die auch belegt werden. Wir versuchen, auch ansonsten Modelle zu entwerfen, dass zum Beispiel Kitas, die nicht auf diese Personengrößen kommen, die wir als Mindestanforderung erheben, sich zusammenschließen.

Dann möchte ich einmal noch zu Herrn Krüger überleiten. Wir hatten schon einmal über die Öffnungen der Bildungseinrichtungen und auch über die Kulturorte gesprochen. Es ist natürlich erst mal naheliegend, dass die Kulturorte mit einer sehr hohen Anzahl an Vorstellungen das Ganze nutzen. Ich möchte mich aber sehr stark dem Fakt verwehren, dass dieses Angebot nur für die großen Einrichtungen gut ist. Ich darf hier vielleicht einmal als Beispiel die Kollegin vom Theater Morgenstern in Friedenau einmal zitieren: Sie hätten ohne das Publikum, das die Offensive Kulturbus gebracht hat, die Pandemie nicht überlebt. Wir haben auch andere sehr kleine Häuser, wie das Figurentheater Grashüpfer, und ich müsste noch mal genauer in unsere Statistiken gucken, was aber grundsätzlich möglich wäre, wie die Verteilung über einzelne Sparten hinweg ist. Wir haben aber vom zeitgenössischen Tanz, über den zeitgenössischen Zirkus, klassische Performances, Kinder- und Jugendtheater alles im Programm und versuchen, mit unseren begrenzten Maßnahmen die Kulturorte zu fördern und ihnen Sichtbarkeit zu verschaffen.

Mit der letzten Frage schließe ich gern: Die Frage zur Inklusion lässt sich sehr schnell beantworten. Es ist uns ein unbedingtes Anliegen und auch eine Programmsäule, dass gerade Kinder mit Einschränkungen und zum Beispiel auch im Rollstuhl auf alle Fälle mit diesem Angebot abgeholt werden können. Das ist mit den Bussen durchaus möglich. Wir haben sehr oft Kinder mit Einschränkungen, Kinder, die im Rollstuhl sitzen. Auch noch mal an Herrn Dr. Juhnke anschließend: Das ist auch eines der Kriterien, wo wir Ausnahmen machen, wenn der Fahrweg ein bisschen kürzer ist. Die Lehrerinnen und Lehrer können immer direkt angeben, ob es Besonderheiten in der Gruppe gibt. Somit versuchen wir seit vier Jahren, bestmöglich die vorhandenen Ressourcen zu nutzen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Hecker! – Frau Trần, Sie haben das Wort, bitte schön!

Trang Trần (Berlin Mondiale): Zahlreiche Fragen! Erst mal an Frau Brychcy zu der Frage: Welche Auswirkungen hat die Auflösung der PMA auf unsere Arbeit und die Fachkräfte? – Allen voran erst mal: Wir wurden von 450 000 Euro auf 0 Euro gesetzt. Ursprünglich wurde uns eine Betriebsabwicklung empfohlen. Das haben wir nicht umgesetzt. Es ist vielleicht auch wichtig zu betonen, dass wir bislang, also bis zu der Streichung, wirklich im vertrauensvollen Austausch mit der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt waren, über eine Auflösung der PMA bereits gesprochen und auch schon Vorschläge für die Einsparungen der damals angekündigten 10 Prozent vorgelegt haben.

Vielleicht würde ich da noch die Frage von Marcel Hopp einschieben: Die 300 000 Euro Förderung insgesamt aus der Lottostiftung über drei Jahre hinweg decken natürlich nicht das gesamte Aufgabenspektrum unserer Arbeit ab. Die Berlin Mondiale steht nicht ausschließlich für dezentrale kulturelle Bildungsarbeit, sondern auch für eine kulturelle Stadtentwicklung und für die Entwicklung Dritter Orte. Für die Lottostiftung haben wir ein anderes, ein neues Projektkonzept aufsetzen müssen, insofern tangiert das jetzt nicht diese Arbeit explizit. Das heißt, dass über die Finanzierung der Lottostiftungsmittel nur ein Teil des Fachpersonals erhalten bleiben konnte. Meine Stelle ist beispielsweise darüber nicht abgedeckt; ich, die ich für die kulturelle Bildungsarbeit zuständig bin.

Weitere Auswirkungen auf unsere Arbeit sind, dass natürlich sämtliche Programmmittel weggefallen sind, entsprechend mussten wir Zusagen oder Kooperationsprozesse, die eigentlich schon gestartet sind, erst einmal auf Eis legen. Auch für die Jugendkulturinitiative haben wir ursprünglich zwei Jahre Begleitprogramm geplant. Das musste kurzfristig abgebrochen werden. Die Konsequenz auch für die teilnehmenden Kulturinstitutionen war, dass nicht wenige ihre Projekte abwickeln mussten. Das war für uns als Begleitprogramm natürlich bitter, weil wir auch in Absprache mit der Senatsverwaltung für Kultur immer kommuniziert haben, von der Antragsberatung bis zu den Begleitprozessen des Programms, dass es sich um ein Programmvorhaben, also um eine prozessorientierte Strategie, handelte.

Auch jetzt ist es so: Wir sind natürlich total glücklich, dass es eine Refinanzierung bis Ende 2025 gibt. Es bringt uns natürlich etwas in Schwierigkeiten, auch als freier Träger selbst, dann mit anderen Netzwerkpartnerinnen und -partnern ins Gespräch zu gehen, wenn zeitgleich entsprechende Förderungen der kulturellen Bildungsarbeit anderweitig für freie Träger gekürzt worden sind.

Für unsere eigene Arbeit im Rahmen der Jugendkulturinitiative ist es so, dass wir jetzt seit Anfang Juni, also seit gestern, in die aktive Arbeit gestartet sind, aber offiziell haben wir noch keine Bewilligung. Wir hoffen, dass das aber zeitnah folgt.

Dann noch zu der Frage von Frau Kühnemann-Grunow: Wie erfahren die Zielgruppen von den Angeboten? – Das Spannende ist, das haben wir auch in unserer Präsentation dargelegt, dass wir gar nicht wie die Kulturinstitutionen im Inneren des S-Bahn-Rings verweilen und dann rausgehen und nach Teilnehmenden suchen, sondern wir haben langjährige Vernetzungskooperationsprozesse, einen Vertrauensaufbau. Wir sind zum Beispiel sozialräumig derart verankert, dass wir immer in den sozialräumlichen Koordinationsstellen, in den Koordinationsrunden mit unseren Standortkoordinatorinnen und -koordinatoren auch vor Ort sind. Wir sprechen ressortübergreifend mit den Trägern vor Ort aus Jugend, Bildung, Kultur. Daran werden uns dann Bedarfe der Teilnehmenden, also der Zielgruppen, mit denen die Kolle-

ginnen und Kollegen aus den unterschiedlichen Ressorts arbeiten, mitgeteilt. Das heißt, wenn dann aus dem Sozialraum kommt: Wir haben hier Jugendliche oder Kinder, die dieses oder jenes Angebot brauchen –, dann sind wir in der Lage, in der Freien Szene, in dem Sozialraum, aber auch in der Vernetzung mit den Kulturinstitutionen, auch den größeren Institutionen, eine Art Matching vorzunehmen und dann bedarfsgerecht Angebote dorthin zu führen. – Ich hoffe, das beantwortet die Frage.

Dann noch zur Frage nach Evaluation und Nutzwirkungen: Wie bewerten wir unsere Arbeit, oder werten wir sie selbst aus? – Das mit der Jugendkulturinitiative fanden wir einen sehr innovativen Vorschlag, der von der Senatsverwaltung an uns herangetragen worden ist, mit dem IKTF eine Begleitforschung einzuführen. Das hat für ein Jahr stattgefunden. Genau in der Phase, wo es an die Zwischenauswertung ging, kamen dann aber leider die Streichungen. Insofern haben wir also keine finalen Daten. Unsere wertvolle Kollegin von der IKTF, Prof. Dr. Vera Allmanritter, kann dazu sicherlich ausführlicher berichten. Wir haben jetzt nur im internen Austausch dazu die Nutzungsdaten erfahren.

Dann die weitere Frage: Wie ist der aktuelle Stand bei der JKI, der Jugendkulturinitiative, aber auch bei uns, bei der Mondiale? – Ich hatte es schon ein bisschen erwähnt: Wir begleiten die unterschiedlichen Institutionen. Diese Prozessbegleitung muss jetzt wieder aufgenommen werden. Wir waren zwischendurch nicht finanziert, und auch Stellen, die damit verbunden waren, waren es nicht. Das Interessante ist aber, dass sich erste Wirkungen schon gezeigt haben, weil einige Kulturinstitutionen – in meiner Präsentation habe ich schon von der Inreach-Arbeit gesprochen – es temporär ermöglicht haben, innerhalb ihrer eigenen Institution für dieses Haushaltsjahr die Prioritäten und Schwerpunkte zu verlagern, damit dieser angefangene Prozess der kulturellen Bildungsangebote in den Sozialräumen nicht abgebrochen werden muss. Sie müssen sich vorstellen, die zehn Häuser haben bereits mit den Jugendlichen angefangen zu arbeiten, sie haben den Netzwerkpartnern vor Ort in den unterschiedlichsten Bezirken schon versprochen, zwei Jahre zusammenzuarbeiten, mit der Hoffnung auf die Weiterführung der Arbeit. Dann zu sagen: Liebe Jugendliche! Liebe Kinder! Wir hören jetzt auf. Wir packen ein –, das konnten nicht alle Institutionen übers Herz bringen, und ich glaube, das ist auch wirklich eine großartige Leistung dieser Kolleginnen und Kollegen. Aber auch sie haben uns mitgeteilt, dass sie das darüber hinaus nicht aus eigenen Mitteln weiter einfach so stemmen können.

Ich stimme Herrn Wesener natürlich zu, dass die Vielfalt, also die Heterogenität der kulturellen Bildungslandschaft, essenzieller Teil ist, auch für unsere Arbeit. Aus der Arbeit mit den Kulturinstitutionen wissen wir auch, dass besonders Künstlerinnen und Künstler und Vermittlerinnen und Vermittler aus der Freien Szene ein ganz wichtiger Faktor in der Erarbeitung sind, bedarfsgerechte und wirksame kulturelle Bildungsarbeit zu leisten. – Ich glaube, das hat jetzt alles abgedeckt, aber Sie können gern Nachfragen stellen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Wiehe, Sie haben das Wort, bitte schön!

Kerstin Wiehe (Initiative Kulturelle Bildung Stärken!): Ich spreche, anders als meine Vorrednerinnen und Vorredner, wirklich aus einer Metaebene und versuche, mich deshalb jetzt auch auf die Metaebene zu fokussieren, obwohl ich natürlich aus der ganz konkreten Programmlogik sehr viel ergänzen könnte.

Trotzdem möchte ich ganz kurz auch etwas zu den Auswirkungen, zu den Strukturen und Fachkräften etwas sagen. Ich würde sagen, alle Programme der Kulturellen Bildung – Ich betone hier wirklich diesen Begriff „Programme“, denn „Projekte“ trifft auf unsere Arbeit einfach nicht mehr zu. Wir existieren teilweise seit über 20 Jahren, das heißt, das ist nichts, was einen Anfang und ein Ende hat, sondern was eine gewachsene Struktur innewohnen hat. Das bedeutet natürlich, dass wir durch diese Kürzungen ganz konkret die Netzwerkstrukturen, Strukturen an Fachkräften, die wir aufgebaut haben – ich hatte das vorhin erwähnt, das sind nicht nur Akteurinnen und Akteure der Freien Szene, sondern das sind auch Bildungsakteurinnen und -akteure, die wir kontinuierlich weiter qualifizieren –, aus den Programmen heraus zu einem sehr großen Anteil nicht mehr umsetzen können. Es werden Kolleginnen und Kollegen – da möchte ich beispielhaft das Programm Kulturagent:innen erwähnen – in einem so hohen Maß entlassen werden müssen, dass auch die Grundstruktur dieses Programms überhaupt gar nicht mehr umgesetzt werden kann.

Jetzt möchte ich mich aber auf die Frage nach der Rahmenkonzeptweiterentwicklung und auf die positiven Effekte des Runden Tisches beziehen, damit auch inhärent auf die Effekte der Projekte der kulturellen Bildung. Ich hatte das in meiner Präsentation erwähnt. Das Rahmenkonzept Kulturelle Bildung ist wirklich ein maßgebliches Modell, das 2007/2008 federführend im Land Berlin entwickelt worden ist. Wir bekommen auch heute noch wirklich weltweite Anfragen, es kommen Menschen zu Besuch, um zu sehen, wie das funktioniert, was hier aufgebaut worden ist. Insofern ist das noch mal ein dringender Appell, genau dieses Rahmenkonzept weiterzuentwickeln. Die Fortschreibungen, die bisher stattgefunden haben, sind ja schon etwas zurückliegend, die Fortschrittsberichte wurden heute auch erwähnt. Im Moment haben wir eigentlich die Situation, die Projekten von Kultureller Bildung eine Zugänglichkeit in den Bereich der Kulturellen Bildung ermöglicht, dass durch die Fördersäule 2 eine Verstetigung erfolgt und dann, eigentlich durch die Empfehlungen der Fortschrittsberichte, eine Empfehlung in die Haushaltslogik erfolgt. Das ist natürlich durch die massiven Kürzungen, die jetzt erfolgt sind, absolut durchbrochen. Man könnte eigentlich nur noch von Rückschrittsbericht und nicht mehr von Fortschrittsberichten sprechen. Ich denke, dass an dieser Stelle auch noch mal die Zusammenarbeit zwischen Kultur und Bildung ganz massiv eingefordert werden muss und wichtig ist, denn ich denke, dass genau diese Zusammenarbeit, also diese Schnittstelle zu schließen, eigentlich das Besondere an diesem Modell ist. Denn als wir 2003 mit QuerKlang begonnen haben, gab es keine Förderung der kulturellen Bildung, und Bildung und Kultur haben beide gesagt: Nein, dafür sind wir nicht zuständig. – Diese Schnittstelle wurde geschlossen, und ich denke, das ist etwas, was man nicht leichtfertig aufs Spiel setzen sollte.

Die positiven Effekte des Runden Tisches hatte ich versucht, in meiner Präsentation darzustellen. Das, was wir machen, ist: Wir analysieren in drei Bereichen: im Bereich Qualität, im Bereich Struktur und im Bereich Finanzierung. Wir schauen: Was hat sich in Berlin entwickelt? Wo ergeben sich eigentlich Lücken in diesem System? Wie können wir Empfehlungen dafür entwickeln, dass diese Lücken geschlossen oder weiterentwickelt werden? Durch diesen regelmäßigen Austausch in den Fachtreffen haben wir dazu ganz dezidierte und konkrete Rückmeldungen, die wir dann in den Arbeitsgruppen in den weiteren Prozessen umsetzen können. Ich denke, dass dieses Modell etwas ist, das auch federführend und zukunftsweisend sein kann, deshalb hatte ich angeregt, dass das durchaus etwas ist, wo darüber nachgedacht werden sollte, einen solchen Runden Tisch weiterzuführen und vielleicht auch die Akteurin-

nen und Akteure der Kulturinstitutionen noch intensiver einzubinden. – Ich denke, das sind vielleicht die wichtigsten Antworten. – Danke!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Wiehe! – Wird seitens der Senatsverwaltung noch das Wort gewünscht? – Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Sarah Wedl-Wilson (SenKultGZ): Danke schön, lieber Herr Vorsitzender! – Liebe Damen und Herren Abgeordnete! Vielen Dank für die vielen Fragen! Ich rattere durch, ich glaube, das geht in einer gewissen Schnelligkeit. Einmal gab es zum Kulturfördergesetz die Frage nach dem Zeitplan: Wir haben an die Kulturkonferenz eine Förderung gegeben, um die ersten Grundlagen zum Verständnis für ein Kulturfördergesetz zu setzen. Dazu hat es auch Absprachen und Runden gegeben. Ich hatte vorhin auch gesagt, ich bin mit denen verabredet, um inhaltlich einzusteigen: Wo stehen wir gerade? Was ergibt Sinn? – Auch Best Practice aus anderen Bundesländern ist sehr wichtig, denn es gibt andere Bundesländer, die bereits mit einem Kulturfördergesetz arbeiten. Wir werden uns anschauen, was es dort für Vorteile und Nachteile gibt. Es gibt auch Nachteile, und auch die müssen wir genau unter die Lupe nehmen. Dazu werde ich in der Folge gern berichten.

Grundsätzlich zu Kürzungen im kulturellen Bildungsbereich: Wir haben uns bemüht, möglichst schonend vorzugehen. Dass das bei einem Einsparvolumen von 131 Millionen Euro spürbar ist, ist leider Fakt. Aber wir haben uns bemüht, die kleinsten Kürzungen bei der kulturellen Bildung vorzunehmen. Teilweise war es wirklich eine Kürzung von 1,5 Prozent, wo andere Träger mit 10 Prozent zu rechnen hatten. Natürlich gibt es akkordeonmäßig immer die Frage: Wie viel steht zur Verfügung? Wie viel steht dann letztendlich insgesamt auf dem Spiel? Aber das war unser Bemühen. Dass es uns nicht in allen Bereichen gelingt, weiß ich.

Zum Thema Jugendkulturinitiative: Es war uns sehr wichtig, Bestehendes weiterleben zu lassen. Es hatten schon viele Projekte – das ist ausgeführt worden – im Bereich Jugendkulturinitiative gestartet, die Partnerschaften liefen schon. Es war uns wichtig, Bestehendes zu retten, bevor wir Neues beginnen, daher dieser Umgang mit dem Projektfonds Kulturelle Bildung. Herr Wesener! Sie können gern ideologisch ausführen, das macht auch Spaß, aber letztendlich geht es um Pragmatismus und die Frage: Wie finanzieren wir das, was uns wichtig ist? Wie finanzieren wir vor allem laufende Projekte, sodass wir die Träger nicht im Stich lassen?

Es kam die Frage nach dem Beirat und der Jury: Wir haben uns bemüht, die Governmentstrukturen im Projektfonds Kulturelle Bildung neu zu ordnen. Der Beirat ist nämlich ein politisches Gremium, in dem zwei Staatssekretäre aus SenBJF sitzen und auch ein Staatssekretär aus SenKult sitzt. Er setzt sich aus acht Personen zusammen. Es gibt darin eine Expertise aus dem Kulturbereich. Die Jury bereitet die Entscheidungen durch die fachliche Prüfung der Anträge vor. Sie ist selbstverständlich politisch unabhängig. Wir sahen aber eine Vermischung der Rollen zwischen Jury und Beirat, und daher hat SenBJF federführend mit dem Vorsitz von dem Projektfonds Kulturelle Bildung die Richtlinien, die Geschäftsordnung neu angefasst, um für mehr Klarheit zu sorgen.

Zu guter Haushaltspolitik mit SenBJF: Ich kann berichten, dass ich am Rande des vorhin beschriebenen Senatsbesuchs in Marzahn-Hellersdorf genau zu diesem Thema mit Katharina Günther-Wünsch zusammensaß, um gemeinsam zu überlegen: Wie gehen wir es an? Wie können wir uns besser aufstellen? Wir haben eine gute Absprache mit SenBJF, aber es ist

ganz richtig, was viele von Ihnen ausgeführt haben, dass dort natürlich aufgrund des Hauptanteils des Einzelplans die Projekte der Kulturellen Bildung schnell gekürzt worden sind. Wir haben im Rahmen unserer Zuständigkeiten für die kulturelle Bildung natürlich geschaut, was wir von SenKult machen können, und haben die Finanzierung von einigen Projekten wieder übernommen. Das sehe ich auch als eine pragmatische Lösung, um uns zu bemühen, dass das Richtige geschieht. Aber selbstverständlich haben wir dann in der Haushaltsaufstellung für 2026/2027 einen erhöhten Bedarf, zwischen den beiden Senatorinnen, aber eben auch zwischen den beiden Senatsverwaltungen, zu sprechen.

Ich würde sehr gern, weil wir eine Vertreterin von SenBJF bei uns haben, Frau Rackow, bitten, kurz zu der Frage von TUSCH und TUKI bezüglich der Ausgabe der Förderung auszuführen. – Danke schön!

Ines Rackow (SenBJF): Sehr geehrte Frau Senatorin! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Das mache ich sehr gern, weil es tatsächlich so ist, dass es Frau Senatorin Günther-Wünsch sehr wichtig war. Der Prozess der Auflösung der PMA ist über mehrere Wochen gestaltet worden, und nach meinem Kenntnisstand – deswegen war ich ein bisschen über Ihre Ausführungen verwundert –, haben mindestens in der Abteilung II, also den Grundsatzreferaten in der schulischen Bildung, alle Projektnehmer in der ersten Februarwoche ihr Schreiben bekommen, in dem sie darüber informiert worden sind, in welchem Umfang sie noch finanziert werden, und in dem sie auch leider darüber informiert werden mussten, wenn eine Förderung nicht mehr weiter aufrechterhalten werden kann. Damit verbunden ist auch die Tatsache, dass wir schon im Dezember Vorschussbescheide erteilt haben, die dazu führen sollten, dass die Projektträger im Januar und Februar noch weiterarbeiten konnten unter den Bedingungen, die damals noch für alle unklar waren. Vor dem Hintergrund gehe ich natürlich davon aus, dass auch im Jugendbereich die Schreiben versandt wurden. Im Moment haben alle Vorschussbescheide erhalten, und wir versenden jetzt nach und nach die Zuschussbescheide. Das ist der Sachstand, der mir bekannt ist. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Mir liegt jetzt noch die Wortmeldung vom Abgeordneten Krüger vor. – Bitte schön!

Louis Krüger (GRÜNE): Vielen Dank noch einmal! Dann kann ich direkt noch die Begründung für die Anträge mit reinnehmen, weil die Zeit schon ein bisschen fortgeschritten ist. Zu dem Beirat vom Projektfond: Frau Senatorin, Sie haben gerade gesagt, es ist für Sie ein politisches Gremium. Das zeigt sich auch in der Art, wie in diesem Beirat in den letzten Sitzungen Politik gemacht wurde. Ehrlicherweise frage ich mich dann schon, warum es überhaupt noch die anderen Mitglieder des Beirats braucht, wenn sowieso am Ende klar ist, dass die drei Staatssekretärinnen und Staatssekretäre die Entscheidungen politisch treffen sollen. Die Jury und die junge Jury sind schon nicht mehr Mitglied. Es gibt noch andere Beiratsmitglieder, aber wenn es eine rein politische und keine kulturfachliche Entscheidung ist, dann frage ich mich schon, warum man den Schein an der Stelle überhaupt noch bewahren will. Unser Antrag verwehrt sich klar dagegen und möchte, dass das weiterhin eine unabhängige Struktur in diesem Projektfond gibt, wo fachliche Expertise ganz oben steht. Dann glaube ich nicht, dass Sie die Treibenden sind, sondern der Kollege Liecke. Das ist auch in den entsprechenden Protokollen gut nachzulesen. Trotzdem plädieren wir dafür, dass der Projektfond in seiner bisherigen Form erhalten bleiben kann.

Zum Rahmenkonzept kulturelle Bildung: Da glauben wir, dass die Fortschrittsberichte nicht ausreichen, weil sie nur eine Beschreibung dessen sind, was das bisherige Rahmenkonzept vorgibt, aber es notwendig wäre, weitere Themenbereiche zu adressieren, die gerade im Rahmenkonzept noch nicht vorkommen. Deswegen würden wir empfehlen, das Rahmenkonzept entsprechend weiterzuentwickeln und quasi zukunftsfest zu machen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Danke, Herr Krüger! Ich habe das jetzt auch als Begründung für die beiden Anträge aufgefasst. Danke schön dafür! – Wird noch mal seitens der Senatsverwaltung um das Wort gebeten? – Das ist nicht der Fall. – Frau Feifel, bitte schön!

Isabel Feifel (TUKI): Ich wollte nur zu Frau Rackow sagen, dass es vielleicht missverständlich war, wir haben keinerlei Information von SenKult bekommen, bis heute nicht. Also nur, um das richtig zu stellen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Frau Feifel! – Da mir jetzt wirklich keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, bleibt mir nichts weiter übrig, als Ihnen für Ihre Teilnahme an der heutigen Sitzung und der Beantwortung unserer Fragen und Ihrer Expertise auf das Herzlichste zu danken! Vielen Dank dafür! Sie sind selbstverständlich eingeladen, unserer Sitzung noch weiter zu folgen, oder Sie können selbstverständlich auch Ihren Tagesgeschäften jetzt nachgehen.

Ich schlage vor, dass wir, obwohl noch kein Wortprotokoll vorliegt, die Tagesordnungspunkte a, b und c schon abschließen. Höre ich dazu Widerspruch? – Herr Krüger, Herr Wesener, Sie sind dagegen oder stimmen zu? – Dagegen, alles klar. Dann schieben wir das weiter, damit habe ich kein Problem. Dann wollen wir so verfahren. – Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung zu den Punkten 4 d und 4 e. Die Begründung von Herrn Abgeordneten Krüger für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist erfolgt. Es gab bei beiden ein Berichtsdatum 31. Mai 2025. Wie wollen wir da verfahren? Wollen wir das auf 2026 schieben?

Louis Krüger (GRÜNE): Vielleicht noch in diesem Jahr?

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: 31. Dezember 2025? – Gut, dann vermerken wir das so.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung zu Punkt 4 d. Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 19/2225 mit geändertem Berichtsdatum 31. Dezember 2025 abstimmen. Wer dafür ist, bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke. – Wer dagegen ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Das sind die Fraktionen der CDU, der SPD und der AfD. Enthaltungen sehe ich keine. – Damit ist der Antrag auch mit geändertem Berichtsdatum abgelehnt. Es ergeht eine entsprechende Stellungnahme an den federführenden Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung zu Punkt 4 e über Drucksache 19/2153 mit geändertem Berichtsdatum 31. Dezember 2025. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke. – Wer dagegen ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Fraktionen der CDU, der SPD und der AfD. Enthaltungen kann ich keine erkennen. Entsprechend geht eine Stellungnahme an den federführenden Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie.

Punkt 5 der Tagesordnung

Stellungnahmeersuchen des Hauptausschusses
Rote Nummer 2267
**Vertrauliches Schreiben SenFin – I D 11 – vom
29.04.2025
Vergabe unter Wert gem. § 63 Abs. 4 S. 1 Alt. 2
LHO**

[0307](#)
KultEnDe

Vertagt

Punkt 6 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.